

Seignepreis:
Wöchentlich 70 Goldpiennig, monatlich
2,50 Goldmark, wozu ein halbes Unter-
druckband für Deutschland, Danzig,
Süd- und Westpreußen, Ostpreußen,
Litauen, Kurland 4,50 Goldmark,
für das übrige Ausland 5,50 Goldmark
pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Volk und Welt“ mit „Erb-
lung und Kleingarten“, sowie der
Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“
und Frauenbeilage „Frauenstimme“
erscheint wöchentlich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einseitige Reklameweile
1. Goldmark, „kleine Anzeigen“
das fünfte bis zum 10. Gold-
mark (schliefen zwei Anzeigen-
zeilen), jedes weitere Wort
0,10 Goldmark, Stellenanzeigen
erste Seite 0,10 Goldmark, jede
weitere Seite 0,05 Goldmark,
Worte über 15 Buchstaben zahlen
für zwei Worte, Familienanzeigen
für Abonnenten 0,30 Goldmark.
Eine Goldmark — ein Blatt gereicht
durch 4,25.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-
straße, abgegeben werden. Schluß
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Danhoff 292-293
Verlag: Danhoff 2506-2507

Sonnabend, den 10. Mai 1924

Dorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion
der Dörfels-Gesellschaft, Teplitzerstraße Linienstraße 11

Das Volk entscheide!

Der Beschluß des Sozialdemokratischen Parteivorstandes.

Der Beschluß des Sozialdemokratischen Parteivorstandes, die Frage der Annahme oder der Ablehnung des Sachverständigenratens einem Volksentscheid zu unterbreiten, ist wie ein frischer Windstoß in die dumpfe Atmosphäre der deutschen Politik hineingefahren. Er sagt allen Parteien und allen einzelnen Volksgenossen, daß sie um eine klare, eindeutige Entscheidung nicht herumtorkeln werden.

Für die weitere Entwicklung ist es notwendig, die hauptsächlichsten Bestimmungen der Verfassung über den Volksentscheid kennen zu lernen. Der Volksentscheid muß nach Art. 73 der Verfassung herbeigeführt werden, wenn ein Zehntel der Stimmberechtigten das Begehren nach Einbringung eines Gesetzesentwurfs stellt. Diesem Volksbegehren muß ein ausgearbeiteter Gesetzentwurf zugrunde liegen, der von der Regierung unter Darlegung ihrer Stellungnahme dem Reichstag zu unterbreiten ist. Der Volksentscheid findet nicht statt, wenn der Entwurf im Reichstag unverändert angenommen wird. Soll durch Volksentscheid eine Verfassungsänderung herbeigeführt werden, so ist die Zustimmung der Mehrheit der Stimmberechtigten erforderlich.

Die Sache wird sich als folgendermaßen abspielen: Der formulierte Antrag der Sozialdemokratischen Partei wird erst dem Reichstag vorgelegt werden. Nimmt der Reichstag ihn nicht an, so entscheidet das Volk.

Zunächst werden demnach die Parteien des Reichstags genötigt sein, zu dem sozialdemokratischen Entwurf durch die Abstimmung klar Stellung zu nehmen. Erst wenn diese Stellungnahme negativ ausfällt, kommt das Volk zu Wort.

Hierbei wird die Frage auftauchen, ob zur Annahme des Entwurfs die einfache Mehrheit genügt, oder ob Zweidrittelmehrheit notwendig ist, weil der Entwurf als verfassungsändernd betrachtet wird. Unseres Erachtens wird durch die Annahme der Sachverständigenratsvor schläge eine Verfassungsänderung nicht bewirkt, da die Eisenbahnen tatsächlich dem Eigentum des Reiches nicht entzogen werden. Sollte indes die entgegengesetzte Auffassung durchdringen, so wäre die Annahme des sozialdemokratischen Antrags im Reichstag unwahrscheinlich, und ebenso wäre es bei Neuwahlen schwierig, die Opposition auf weniger als ein Drittel der Reichstagsfraktion zurückzuführen und dadurch einen annahmefähigen Reichstag zu schaffen. Dagegen ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, ja nach unserer Überzeugung gewiß, daß der Volksentscheid den Anforderungen der Verfassungsänderung genügen würde, da die Annahme des Gesetzentwurfs durch mehr als die Hälfte der Stimmberechtigten zu erwarten ist.

Der Schritt der sozialdemokratischen Partei ist notwendig geworden, weil die Reichstagswahlen für die wichtigste außenpolitische Frage kein klares Bild ergeben haben und weil Versuche zutage treten, dieses Bild nur noch immer mehr zu verwischen. Will Deutschland nicht das Spiel Voincarés spielen, der offensichtlich nach Mitteln sucht, um seine Politik des wirtschaftlichen und militärischen Terrors weiter fortsetzen zu können, dann muß es die Vorschläge der Sachverständigen als das „unteilbare Ganze“, das sie darstellen, klar und ohne Vorbehalte annehmen. Die Befreiung der besetzten Gebiete von dem auf ihnen lastenden besonderen Druck ist kein „Vorbehalt“, der zu machen ist, sondern eine von den Sachverständigen selbst klar formulierte Voraussetzung für eine Durchführung ihres Plans. Und gerade diese Voraussetzung ist es, die uns die Vorschläge annehmbar, ja ihre Annahme direkt zu unserer Pflicht machen.

Nicht darum handelt es sich, „dem Feindbund Dienste zu leisten“, „sich dem Ausland gefällig zu erweisen“, oder wie sonst die verlogenen Schlagworte der nationalistisch-kommunistischen Agitation heißen, sondern dem **zweitei Was** ein Ende zu machen, mit dem das besetzte und das unbefetzte Gebiet gemessen wird, Lasten und Verpflichtungen auf das ganze Reich gleichmäßig zu verteilen, den Sanktionen, den Drohungen, den Konflikten ein Ende zu bereiten und damit die außenpolitischen Voraussetzungen zu schaffen, von denen aus ein sozialer Neuaufstieg des deutschen Volkes überhaupt erst möglich wird.

Niemand verkennt, daß sich bei der Ausführung der Sachverständigenratsvor schläge Schwierigkeiten ergeben könnten, die sich auch durch den besten Willen von deutscher Seite nicht beheben lassen. Dann wird es Zeit sein, zur Befreiung dieser Schwierigkeiten neue Verhandlungen einzuleiten, um durch Verständigung zu einem Ausgleich zu kommen. Jetzt aber kann, wenn nicht die Ruhrbesetzung und die durch sie bedingte wirtschaftliche Unsicherheit verewigt werden soll, über nichts anderes mehr verhandelt werden, als über die Art der Durchführung der Vorschläge, die ein „unteilbares

Ganzes“ sind und als solches nur angenommen oder abgelehnt, nicht aber verändert werden können.

Es ist möglich, daß die endgültige Entscheidung im Sinne der Annahme schon im Reichstag getroffen wird und daß sich die Volksabstimmung dadurch von selbst erledigt. Aber auch die Verhandlungen und die Abstimmung im Reichstag sind jetzt unter den Schatteln gestellt, den das große Ereignis

Arbeiter und Angestellte!

Im deutschen Kohlenbergbau ist am 7. Mai d. J. die gesamte Arbeiterschaft ausgesperrt worden, um ihr das Recht auf die Siebenstundenschicht unter Tag und die Achtstundenschicht über Tag zu entreißen. Die Bergherren des Ruhrreviers begründen ihr Vorgehen mit den ihnen durch die Micaunverträge auferlegten Lasten. Sie wollen diese Lasten aber völlig auf die Arbeiter abwälzen. Seit Monaten haben sie Arbeitszeitverlängerungen erzwungen, die Löhne ständig herabgesetzt und durch fortgesetzte Tarifbrüche die Arbeiter gereizt. Jetzt soll dieser Zustand durch Zwangs-
schießspruch verewigt und auch auf die an den Micaunverträgen nicht beteiligten Reviere ausgedehnt werden. Die Bergarbeiter haben sich nicht gewelgert, wirtschaftlich notwendige Überarbeit zu leisten. Sie haben schon monatelang Überstunden verfahren und waren auch jetzt dazu bereit, sofern ihnen das Recht auf die Siebenstundenschicht tatsächlich gewährleistet ist. Das Grubenkapital will aber keine tarifliche Anerkennung von Arbeiterrechten. Es verlangt die willenslose Unterwerfung der Grubenarbeiter. Noch ehe die Bergleute zu dem Schiedsspruch des Arbeitsministeriums Stellung nehmen konnten, warfen die Jochenherren die Belegschaften auf die Straße. Das Recht ist auf Seiten der vergewaltigten Bergarbeiter, die sich gegen diesen Überfall zur Wehr setzen.

Die deutsche Wirtschaft wird durch diese Aussperrung ganz unabhöbar geschädigt. Keine Mehrarbeit wird diese enormen Verluste decken können, die der Kohlenenerzeugung dadurch zugefügt werden.

Die Arbeiterschaft darf die Bergarbeiter nicht ihrem Schicksal überlassen. Die unterzeichneten Bundesvorstände rufen die Arbeiter und Angestellten auf, für die Aussperrten in allen Orten unverzüglich Sammlungen einzuleiten. Die Ortsausschüsse des ADGB und die Ortsstellen des AFD-Bundes werden ersucht, diese Sammlungsstätigkeit durch geeignete Organisation und Propaganda sofort in die Hände zu nehmen. Die eingehenden Gelder sind an die Adresse: Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Hermann Kube, Kassierer, Berlin S 14, Infanteriestraße 6, zu übermitteln.

Der Kampf gegen die Bergarbeiterschaft ist der Hauptangriff auf den von der deutschen Arbeiterschaft verteidigten Achtstundentag. Dieser Angriff muß zunächst gemacht werden! Deutsche Arbeiter und Angestellte, helft uns diesen aufgezwungenen Kampf gewinnen!

Der Bundesvorstand
des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.
Der Vorstand
des Allgemeinen Bundes freier Angestelltenverbände.

der angekündigten Volksabstimmung vorauswirft. Die Parteien wissen, daß ihre Stellungnahme von ihren Wählern kontrolliert werden wird. Und da mag vielleicht jetzt schon mancher der Heiden ein Grauen beschleichen, die im Wahlkampf ihr „Unannehmbar“ brüllten, nachher aber sehr geschwind schon viel kleiner geworden sind.

Es kann gar kein Zweifel daran sein, daß unzählige Wähler, die bei den Reichstagswahlen deutschnational, völkisch oder kommunistisch gewählt haben, bei dem Volksentscheid für die Annahme der Sachverständigenratsvor schläge stimmen werden. Im besetzten Gebiet wird sich kein Mensch, der seine fünf Sinne auch nur einigermaßen beisammen hat, der Notwendigkeit der Annahme entziehen können.

Die nationalistischen und kommunistischen Agitatoren haben im Wahlkampf die Wahl ihrer Partei gefordert aus hundertundeinem Grunde. Sie waren in der Lage, die Diskussion über die Sachverständigenratsvor schläge, sobald sie für sie brenzlich wurde, auf ein anderes Gebiet zu lenken. Das wird ihnen in dem Kampf um den Volksentscheid nicht mehr möglich sein, da gibt es kein Ausweichen mehr. Und da werden sie dann erleben, daß ihnen ihre Anhänger gleich

millionenweise davonlaufen werden, um für die Sache der gesunden Vernunft Partei zu ergreifen.

Alle Parteien, alle Volksgenossen, vor allem aber unsere Parteigenossen selbst werden gut tun, sich schleunigt zur bevorstehenden großen Entscheidung zu rüsten. Diese Entscheidung soll in aller Rührternheit gefällt werden ohne Phrasenrausch und Demagogie. Wenn die Gegner als Folge der Annahme eine ganze Höhle an die Wand malen wollen, mögen sie es tun, wir werden uns hüten, dem deutschen Volk als Folge den Himmel zu versprechen. Wir wissen sehr genau, daß die Durchführung der Sachverständigenratsvor schläge keine Annehmlichkeiten mit sich bringt, wir wissen aber ebenso genau, daß diese Annahme das einzige praktische Mittel ist, um dem deutschen Volk Erleichterungen gegenüber dem bisherigen Zustand zu verschaffen, und daß die Ablehnung, die von verantwortungslosen Demagogen empfohlen wird, das endgültige Hinabgleiten in den hoffnungslosen Ruin nach sich zieht.

Mit keinem Beschluß, die Frage der Annahme oder der Ablehnung der Sachverständigenratsvor schläge nötigenfalls von der letzten Instanz, dem Volk entscheiden zu lassen, hat der Sozialdemokratische Parteivorstand jenen verantwortungslosen Demagogen den Handtschuh hingeworfen. Die Verfassung gibt uns Mittel an die Hand, ihrem schamlosen Treiben Halt zu gebieten, und wir sind entschlossen, sie anzuwenden. Das wird auf die Phrasenhelden ernüchternd wirken wie auf den Trunkenen ein kaltes Bad.

Der Beschluß des Parteivorstandes gibt klare Richtlinien für die sozialdemokratische Aktion, und er schafft eine neue politische Lage. Es bleibt abzumachen, wie sich die Parteien des Reichstags zu ihr stellen werden. Auf alle Fälle: der Kampf ist mit den Wahlen nicht zu Ende, er fängt jetzt erst recht an, er wird sich zu äußerster Heftigkeit steigern und voraussichtlich an die Energie unserer Organisationen und jedes einzelnen Parteigenossen die größten Anforderungen stellen. Das deutsche Volk muß auch in jenen Teilen, die uns als Partei noch scharf ablehnend gegenüberstehen, es sich abgemöhnen, dem ersten besten Demagogen nachzulaufen, es muß lernen, mit politischen Tatsachen zu rechnen. Dabei wollen wir ihm Führer und Helfer sein!

Die Aufnahme in der Presse.

Die meisten bürgerlichen Blätter beschränkten sich gestern abend darauf, den Beschluß des Parteivorstandes, der ihnen wohl erst knapp vor Redaktionsschluß zugehen, kommentarlos wiederzugeben. Nur die „Berliner Volkszeitung“ bemerkt:

Der sozialdemokratische Vorschlag über die Frage der Annahme oder Ablehnung des Sachverständigenratens einen Volksentscheid herbeizuführen, hat auf den ersten Blick etwas Befremdendes. In der Tat haben viele Parteien, insbesondere auch die Splittergruppen, durch ihre Agitation das klare Entweder-Oder, vor das das deutsche Volk gestellt war, getrübt. Aber auch jetzt noch suchen Parteien, denen der Wahlkampf Erfolg gebracht hat, um den Kern der Dinge herumzureden. Der sozialdemokratische Vorschlag könnte leicht gewisse Parteien ihrer unmittelbaren Verantwortung entkleiden, und es ist doch fraglich, ob das auch im Interesse des Ganzen gelegen ist.

Das Bedenken der „Volkszeitung“ erledigt sich wohl durch den Hinweis auf die Bestimmung der Verfassung, nach der die Reichstagsparteien als solche der Entscheidung gar nicht ausweichen können. Sie müssen im Reichstag Stellung nehmen und ihre Stellungnahme dann gegebenenfalls vor ihren Wählern im Kampf um den Volksentscheid rechtfertigen. So werden die Ablehner keineswegs ihrer Verantwortung entlastet, sondern das gerade Gegenteil ist der Fall.

Die „Volkszeitung“ geht in ihrer ersten Morgenausgabe von derselben irrigen Auffassung aus, wie die „Volkszeitung“, kommt aber doch zu dem Schluß:

Wir bezweifeln nicht, daß ein solcher Volksentscheid nicht nur eine große Mehrheit im Sinne der Erfüllungspolitik erbringen wird, sondern darüber hinaus auch eine überwältigende Kundgebung des Willens zum friedlichen Aufbau. Vor allem im besetzten Gebiet weiß man, daß die Ablehnung der Gutachten nicht eine Erleichterung der Lasten bringt, sondern nur ihre einseitige Verteilung in der Weise, daß das unbefetzte Gebiet zunächst scheinbar frei bleibt, während die „Reparationsprovinzen“ bis aufs Mark ausgebeutet würden.

Auf der anderen Seite verfehlt der Hug. überliche „Tag“ in seiner Nachtausgabe, die glatte Annahme der Vorschläge würde „geradezu eine Selbstaufgabe“ bedeuten. Aber auch — man höre! — „das Rein in seiner kategorisch ablehnenden und alle anderen Möglichkeiten ausschließenden Form würde die Nation gleichfalls in eine außenpolitische

... die Jungen, die wir vermeiden müssen. Dieses Jugendland ist der erste Erfolg des sozialdemokratischen Beschlusses. Wo haben diejenigen, die das zweite Verfallsjahr erlitten haben, die Nation in eine außenpolitische Krise führen wollen? Indes will der „Tag“ zwischen Ja und Nein stehen bleiben.

Wenn der Volksentscheid in sozialdemokratischem Sinne ausfallen würde, so hätten wir dann ein Gesetz, das weitere Verhandlungen außerpolitisch zur Natur eigentlich unmöglich macht. Die Regierung beginge dann eine Gesetzwidrigkeit, wenn sie entgegen dem Inhalt dieses Gesetzes verfuhr, günstige Bedingungen bei der Entente durchzusetzen.

Hierzu sei nochmals wiederholt, daß weitere Verhandlungen über den sachlichen Inhalt der Vorschläge jetzt schon unmöglich sind. Wären sie möglich, so würden sie durch den Volksentscheid nicht unmöglich gemacht, da auch vom Volk beschlossene Gesetze abgeändert werden können. Aber dieser Eventualfall existiert, wie gesagt, für die gegenwärtige Lage gar nicht.

Die Ausreden des „Tag“ zeigen nur, wie groß seine Verlogenheit ist.

Das Verfahren beim Volksentscheid.

Ein Volksentscheid findet auf Grund des Artikels 73 der Reichsverfassung statt. Dort heißt es im Absatz 3:

Ein Volksentscheid ist herbeizuführen, wenn ein Zehntel der Stimmberechtigten das Begehren nach Vorlegung eines Gesetzesentwurfs stellt. Dem Begehren muß ein ausgearbeiteter Gesetzesentwurf zugrunde liegen. Er ist von der Regierung unter Vorlegung ihrer Stellungnahme dem Reichstag zu unterbreiten. Der Volksentscheid findet nicht statt, wenn der beehrte Gesetzesentwurf im Reichstag unverändert angenommen worden ist.

Unsere Partei wird der Reichsregierung sofort einen Gesetzesentwurf einreichen, der die Annahme des Sachverständigenrats als Bedingung enthält. Da der Parteivorstand glaubhaft machen kann, daß 100000 unserer stimmberechtigten Mitglieder den Antrag unterstützen, bedarf es nach § 27 des Reichsgesetzes über den Volksentscheid nicht des sonst notwendigen Zulassungserfahrens, das von 5000 Stimmberechtigten unterschrieben beantragt werden mußte.

Der Reichsminister des Innern muß den Antrag gemäß § 31 des Gesetzes über den Volksentscheid im „Reichsanzeiger“ veröffentlichen und dabei Beginn und Ende der Eintragungsfrist festsetzen. Die Frist beginnt frühestens zwei Wochen nach Veröffentlichung der Zulassung; sie soll in der Regel 14 Tage umfassen.

Die Reichstagswähler, die den Antrag unterstützen wollen, müssen sich eigenhändig in Eintragungslisten einzeichnen, die von den Antragstellern zu liefern und von den Gemeindebehörden auszuliegen sind.

Hat ein Zehntel der Reichstagswähler sich in die Listen eingetragen, so muß die Reichsregierung unverzüglich den Gesetzesentwurf im Reichstag einbringen. Kommt der Reichstag dem Gesetzesentwurf auf Annahme des Sachverständigenrats unverändert an, so kommt es nicht zum Volksentscheid. Belehrt der Reichstag ihn ab, oder verändert er ihn, so findet der Volksentscheid über den beehrten und den vom Reichstag veränderten Gesetzesentwurf statt.

Die Reichsregierung bestimmt sodann den Abstimmungstag und veröffentlicht ihn sowie den Gegenstand des Volksentscheids und den Zusatz des Stimmzettels im „Reichsanzeiger“. Die Abstimmung geht auf dieselbe Weise vor sich wie bei der Reichstagswahl. Jeder Reichstagswähler ist stimmberechtigt. Die Stimme lautet nur auf Ja oder Nein. Abgestimmt wird mit amtlich gefertigten Stimmzetteln in amtlich gesiegelten Umschlägen. Die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen entscheidet.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Der Parteivorstand hat am Freitag beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung des Parteivorstandes, den Parteitag zum 11. Juni nach Berlin einzuberufen.

Märtyrer und Mäzene.

Kopenhagen, im Mai.

Die Bourgeoisie braucht ihre Helden, möglichst solche, bei deren Erzählungen es einem so weilt grübeln kann, so ein bißchen Krieg und Blut und Kerker muß dabei sein, damit die ganze parfümierte Haut der Damen der halben und ganzen Welt sich zu einer Gänsehaut kann durchspritzen lassen — aber andererseits auch nicht zu viel, nur soviel wie Goethe es einmal richtig zugemessen hat in den Worten:

„Nichts Besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen, als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wenn hinten, weit in der Lürde, die Völker aufeinander schlugen...“

Die Kopenhagener beste Gesellschaft, abgestumpft von einem Winter Jazz und Bazar und Karnaval, weiß sich auch nichts anderes, als zur Aufstachelung der müden Nerven einen waldschien belgischen Märtyrer sich vorlesen zu lassen.

Beide seien armen Teufel aus dem belgischen Schötengraben, beide seien armen Teufel der deparlierten Arbeiter, sondern einen äußerst wohlbeleibten, ordentlichenden Bürgermeister, der allerdings während des Krieges in Deutschland eingelocht war, dem es aber dort — wie er selbst zugibt — sehr gut ging. Auch gibt er selbst die Berechtigung seiner Sätze zu; er hatte sich heimlich Stempel des gutmütigen deutschen Ostkommandanten angeeignet und damit Pöffe nach Holland ausgeführt.

Aber er war erst zum Tode verurteilt — aus seinem Vortrag geht hervor, daß er selbst nicht recht an die Vollstreckung dieses Urteils glaubte — und das ist eben das Neue, das Sensationelle, einen wohlgepflegten, wohlstrickten und wohlbedarfenen Herrn seiner eigenen Käse über sein eigenes Todesurteil sprechen zu hören.

Und am besten hört sich so etwas bei Wein und Beaten und Dessert an — also geschah es. Eine sonst sehr viel von neuer Moral und besserer, fleischer Welt redende Zeitung veranfaßte ein Diner im luxuriösesten Restaurant Kopenhagens, nur für einen ausgeuchten Gesellschaftskreis, und schloß als Krönung des Menus den belgischen Märtyrer und seine Schauererzählungen vor — aber wollte es, denn der Belgier selbst machte den Schauerbedürfnissen der versammelten ganzen und halben Welt einen Strich durch die Rechnung, indem er andauernd die Unmöglichkeit und Korrektheit der deutschen Behörden betonte und mitteilte, daß es ihm materiell durch die vielen Liebesgaben, die er bekam, im Gefängnis ziemlich gut ginge.

Aber es war doch Sensation, es war doch ein Märtyrer — viellecht wider Willen, aber mit Preiswürde und Begrüßungsansprachen dazu gestempelt. (NB. Und das Diner soll gut gewesen sein.)

Berichtigtes Wahlergebnis.

Geringe Veränderung.

Nach den neuesten amtlichen Feststellungen des Wahlergebnisses, die zum Teil bereits auf den von den Kreiswahlausschüssen anerkannten Berechnungen beruhen, sind abgegeben worden:

DSDD.	5 991 547
Deutschnationale Volkspartei	3 764 628
Zentrum	3 201 087
Deutsche Volkspartei	2 646 747
Demokratische Partei	1 651 423
Kommunistische Partei	3 728 080
Bayerische Volkspartei	941 982
Bayerischer Bauernbund	683 273
Hannoverscher	318 505
Deutschvölkische Freiheitspartei	1 922 626
Landliste	568 780
Deutschsozial	333 848

ferner NSD. 224 708, Bund der Geusen 55 800, Christlich-Sozialer Volksgemeinschaft 124 628, Erb-Immerpartei 36 190, Fr. Dittsch. Bd. 36 024, Häuserbd. 23 602, Nat. Freiheitspt. 59 114, Nat. Rinderh. 133 540, Partei der Arbeiter 46 091, Republ. Partei 45 867, Soz. Bd. 25 617; nicht an Reichsliste angegeschlossene Gruppen: 16 967.

Insgesamt 29 311 442 gültige Stimmen.

Die Verteilung der Mandate,

ausgeschlossen nach Kreislisten, Verbandlisten und Reichswahlvorschlägen, ist folgende:

DSDD.	62 u. 11 u. 7 = 100
Deutschnationale Volkspartei	80 u. 3 u. 13 = 96
Zentrum	52 u. 5 u. 8 = 65
Deutsche Volkspartei	30 u. 8 u. 6 = 44
Demokratische Partei	9 u. 12 u. 7 = 28
Kommunistische Partei	42 u. 11 u. 9 = 62
Bayerische Volkspartei	14 u. 0 u. 2 = 16
Bayerischer Bauernbund	3 u. 2 u. 5 = 10
Hannoverscher	4 u. 0 u. 1 = 5
Deutschvölkische Freiheitspartei	13 u. 9 u. 10 = 32
Landliste	7 u. 1 u. 1 = 9
Deutschsozial	0 u. 2 u. 2 = 4

Gesamtzahl der Mandate 336 und 64 und 71 gleich 471.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Gesamtzahl der Abgeordneten noch eine geringe Erhöhung erfährt, und zwar nicht bei der Feststellung des amtlichen Ergebnisses, sondern bei der späteren Durchprüfung der Abstimmungsunterlagen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Zahl der ungültigen Stimmen gegenüber früheren Wahlen stark gestiegen ist.

Junker und Völkische.

Eine unnatürliche Ehe.

Aus Mecklenburg wird uns geschrieben: Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß sich gerade in Mecklenburg die Gegensätze zwischen Völkischen und Deutschnationalen immer mehr verschärfen. Die mecklenburgischen Landjunkere hatten die völkische Bewegung gehetzt und gepflegt, um sich für ihre Güter zuverlässige Arbeitsgemeinschaften zu schaffen. Der Zweck war, die sozialdemokratische Landarbeiterbewegung zu zerbrechen. Die Völkischen aber gemanen ihre Anhänger unter den Arbeitern der großen Güter eben nur dadurch, daß sie mit sozialen und sozialistischen Versprechungen lockern gingen und sich, wie Herr v. Graefe verkündete, als „bis auf die Knochen sozial“ anpriesen. Von dieser sozial-sozialistischen Beiläufigkeit der Völkischen wollen die Junker im Obotriten-Lande natürlich nichts wissen. Damit sind ihnen die Völkischen ebenso unbehagen wie die Sozialdemokraten. Schon fliegen deshalb die völkischen Führer, die sich gewerkschaftlich betätigen wollen, auf Pfäcker, wie ehemals die Sozialdemokraten. Dem Landarbeiter Hildebrand hat es nichts genügt, daß er deutschvölkischer Abgeordneter geworden ist; sein junkerlicher Arbeitgeber hat ihn entlassen, weil ihm seine politisch-soziale Agitation unter den Landarbeitern nicht mehr paßte. Dementsprechend darf man in nächster

Zeit noch auf Auerhand gefaßt sein. Wenn es aber noch Herr von Hertz ginge, dann würden nicht nur die 700 000 Mecklenburg-Schweriner, sondern das ganze 60-Millionen-Volk der Deutschen von solchen politischen Karren regiert.

Selbstverständlich fühlt sich das reaktionäre Ministerium nur als Sachwalter des junkerlichen Großgrundbesitzes. Das hat der Finanzminister bewiesen, der am Donnerstag seinen Etat einbrachte. Dieser Etat, der vom früheren Finanzminister, Genossen Henneke, übernommen wurde, weist ein Defizit von 21,5 Millionen auf. Die Deckung sollte durch Steuern erfolgen, die auf die wirklich tragfähigen Schultern des Landes gesetzt werden sollten. Herr v. Derksen, der junkerliche Finanzminister, kehrt jedoch zur Pumperwirtschaft zurück und will die laufenden Ausgaben durch eine Anleihe von 10 Millionen Goldmark bestreiten. Ein von der „roten Wirtschaft“ hinterlassener Reservefonds von 3 Millionen Goldmark wird als Steuererlöse für den Großgrundbesitz verwendet, dem großmütig die Grund- und Besitzsteuer gestundet wird. Die von der früheren Regierung beschlossene Erhöhung der Domänenpachten wird nicht vorgenommen, da die „Pächter sich dagegen wehren“. Dabei betragen diese Pachten 4—6 Zentner Roggen auf je 100 Goldmark der Friedenspacht. Selbstverständlich hat der junkerliche Finanzminister in seinem Etat auch alle Ausgaben für soziale Zwecke, so die Freistellen in den Lungen- und Nervenheilstätten und den Zuschuß für Kostlandsarbeiten gefügt und einen Betrag von 5000 M. für die Betriebsärztschule glatt gestrichen. Für Bildungs- und Erziehungsarbeiten, für den Bau von Landarbeiterwohnungen hat die neue Regierung kaum mehr etwas übrig. So lösen die reaktionären Junker die „rote Wirtschaft“ ab.

Günther Brandts Hintermänner.

Weitere Verhaftungen in München.

Leipzig, 9. Mai. (B.Z.) Die Verhaftung des Studenten Brandt, einer führenden Persönlichkeit der Organisation „Konkret“, zieht immer weitere Kreise und es scheint, als ob die Festnahme des Brandt für die Durchführung des großen Prozesses gegen die D. C. vor dem Reichsgericht von sehr erheblicher Bedeutung sein wird. Wie nämlich erst jetzt bekannt wird, sind in aller Stille auf Ersuchen des Oberreichsanwalts durch die Kriminalpolizei in München (!) noch weitere Verhaftungen erfolgt, darunter einer Persönlichkeit, deren Namen vorläufig streng geheim gehalten wird, die aber angeblich eine leitende Stellung in der Ehrhardt-Bewegung einnimmt. Die Festgenommenen sind zum Teil bereits in das Leipziger Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden, zum Teil haben sie unter starker Bewachung am Freitag die Reise nach Leipzig angetreten. Die Verhaftungen sind so vorsichtig erfolgt, daß erst gestern die Nachricht über die Verhaftungen in weitere Kreise gelangte.

München, 9. Mai. (B.Z.) Das Verbot des „Völkischen Kuriers“ wurde auf Beschwerde des Blattes heute wieder aufgehoben.

Seheimbundsprozeß gegen Frontsoldaten.

Aber nur gegen jüdische...

Am Donnerstag nächster Woche findet in Rom der Prozeß gegen den Bund jüdischer Frontsoldaten statt. Angeklagt sind der penzliche Arzt Dr. Hugo Bernhardt, Hauptmann der Reserve a. D. Leo Rosenstein, Kaufmann Rosler und drei andere Mitglieder des Bundes. Bekanntlich hatte sich im vorigen Herbst anlässlich der Pogrome in der Granadestraße eine Abwehrabteilung des Bundes gegründet, die auch über Waffen verfügte. Auf diese Abwehrabteilung wurde das Boffenslager später durch die Abteilung I A des Volkspräsidiums beschlagnahmt und gegen die genannten Personen ein gerichtliches Verfahren wegen Seheimbündelerei und unerlaubten Waffenbesitzes eröffnet. Der Prozeß kann gut werden. Wir empfehlen Rudendorff und Hüffer als Sachverständige zu laden. Die sind doch firm in solchen Dingen.

Und dann die anderen Spitzen der Bourgeoisie: die Mäzene. Eine Berliner Zeitung überschlägt sich in ihrer Rubrik „Der Sammler“ über das „vorbildliche“ Wirken reicher Kopenhagener Kunstsammler. Jakobsen, Hirschsprung, Gläskstadt sind die Namen, die nach den Titeln des Berliner Blattes ungeheuer viel für Kopenhagens Kunst und Kultur geleistet haben. Sie haben Museen gestiftet, Bilder und Kunstwerke gesammelt, unergreiflich — wahre Helden und Märtyrer der Kultur.

Im. Leider gibt es neben der Kunstgeschichte noch eine andere Geschichte: soziale Geschichte. Und die lehrt für Kopenhagen, daß niemand so hundsmerabie, menschenunwürdige Löhne bezahlte wie der Zigarrenfabrikant Hirschsprung, und sie lehrt weiter, daß in der Carlsgarb-Bräuerei des Herrn Jakobsen so und so oft die Arbeiter bitter streikten mußten, um nur etwas den Herren und die Zustände, die dort herrschten, abzumildern, um nur ein paar Dore Lohnzulage zu bekommen. Und Gläskstadt — 300-Millionen ist der Betrag, den die Landbankdirektion Gläskstadt zum Teufel spekuliert hat, unzählige Mittelschichtfamilien damit ruiniert, dem Staate über 70 Millionen seiner Schulden aufgeholt hat.

Aber — was interessiert das alles ein so feinsinniges, kunst-erhabenes Geschöpf wie einen bürgerlichen Kunststricker. Was geht den die Lage der „banauischen Masse“ an! Die Herren haben gestiftet, die Herren haben gesammelt: sie sind Mäzene, Kulturhelden. Heil ihnen!

So macht das Bürgerium sich seine Märtyrer zurecht, so sehen seine Kulturhelden, seine Mäzene aus. Dinerpolitik und Mäzenatentum auf Kosten der breiten Masse — Panem et circenses, Brot und Zirkus, weiter ist Kampf, Lebenskampf und Kunst für diese Bourgeoisie nichts.

Prüfungen für das künstlerische Lehramt. Die ersten Prüfungen für das künstlerische Lehramt an den höheren Schulen finden in diesem Frühjahr in Berlin statt. Die Prüfung für bildende Kunst beginnt am 5. Juni an der Staatlichen Kunstschule, Grunewaldstraße 1—3, die für Musik am 23. Juni in der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik, Hardenbergstraße 36. Prüfungen sind bis spätestens 20. Mai an den Vorsitzenden des künstlerischen Prüfungsausschusses, Berlin W. 8, Unter den Linden 4, zu richten. Die vorzuliegenden Studienarbeiten sind an die vorgenannten Anstalten zu schicken.

Siegfried Wagners Amerikafahrt. Siegfried Wagner hielt in Bayreuth einen Vortrag über seine Amerikafahrt und führte u. a. aus: Der Zweck meiner Amerikafahrt war, die zahlreichen Anhänger der Kunst meines Vaters für die Notwendigkeit der Wiederbeschaffung eines Bayreuther Festspielfonds zu interessieren. Da die Einnahmen aus den Eintrittskarten im günstigsten Falle die Ausgaben für eine Festspielfestung decken, muß ein Fonds da sein, dessen Zinsen hinreichen, um die laufenden Erhaltungskosten des Hauses usw. zu decken, und der im

Falle eines etwaigen Defizits einen Rückhalt bietet. Dieser Fonds betrug seinerzeit eine Million Mark. Der Ausbruch des Krieges leitete die Festspiele und die Geldentwertung der letzten Jahre haben ihn in nichts zusammenschrumpten lassen. Unser ausgelegenes Vaterland hat getan, was es tun konnte, — es genügt aber nicht, und so entschloß ich mich, einer Einladung nach Amerika Folge zu leisten. Das finanzielle Ergebnis meiner Reise betraue ich nicht als Resultat, sondern als Keim eines werdenden Gutes. Man spricht nun überall von einem „Gefühlsein“ der Festspiele, auch für die Zukunft. Dapon kann leider noch keine Rede sein, wohl aber ist ein erfreulicher Anfang zum Wiederaufbau des benötigten Fonds gemacht worden. Die schamlosesten Lügen wurden verbreitet, um meine Pläne zu durchkreuzen. Es wurde die Meldung ausgegriffen, Selber, die für die Festspiele bestimmt seien, würden von der Familie Wagner für monarchistische Propaganda verwendet. Um so mehr bin ich auf den unbedritten großen künstlerischen Erfolg stolz. Sieht der finanzielle Erfolg auch hinter dem künstlerischen zurück, so behauere ich doch keinen Augenblick, diese Fahrt unternommen zu haben. Reich an großen, unvergesslichen Eindrücken, kehren wir heim.

Unterkunftsbauplan für Rom-Ilger. 40—50 große Bauten, die 20000 Räume umfassen, sollen in den nächsten Monaten in Rom errichtet werden, um dem Pilgerstrom, der für das nächste, das „heilige Jahr“, in Rom erwartet wird, Unterkunft zu gewähren. Man schätzt die Zahl der für 1925 erwarteten Pilger auf mindestens 2 Millionen. Da in Rom wie in den meisten Großstädten eine schwere Wohnungsnot herrscht, so ist der Bau dieser Unterkunftsbaupläne dringend notwendig. Die Gebäude sollen später als Wohnungen vermietet werden und mindestens 30 000 Menschen dauernde Behausung bieten.

Siehe sich nicht auch für Berlin ein solches „heiliges Jahr“ einrichten? Zur Behebung der Bauartigkeit könnten wir es brauchen.

Ein Christus-Fund. Dr. Kandel Harris, ein amerikanischer Gelehrter, dessen wissenschaftliches Spezialgebiet die Geschichte des Urchristentums ist, hat, wie „Konkret“ berichtet, eine Urkunde entdeckt, die bis auf das 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurückgeht und zwei Sentenzen von Jesus Christus wiedergibt. Die Urkunde soll in Jafien, und zwar auf dem Inselchen Boyazzo in der venezianischen Lagune, auf der sich ein Kloster armenischer Mönche befindet, entdeckt worden sein. Dr. Harris glaubt in der Urkunde das Fragment eines umfangreichen, verlorengegangenen Dokuments über die „Vollkommenheit des Geistes“ zu besitzen, das aus einer irischen Handschrift bestanden haben soll, die ins Armenische übersetzt wurde. Von den beiden Sentenzen, die Christus zugeschrieben werden, lautet die eine: „Das ist es, was der Erdbier, der das Leben gibt, sagt: Derjenige, der mir nahe ist, ist dem Feuer nahe, und derjenige, der von mir fern ist, ist auch dem Leben fern.“ Der andere Spruch lautet: „Und noch ein anderes sagte der Herr: Das Himmelreich gleicht einem Handelsmann, der nach kostbaren Steinen Ausschau hält: Er hat eine Perle von großem Wert gefunden; geht, verkaufe jeder, was er hat und kaufe die Perle nach ihrem wahren Wert.“

Staatsoper. Wenn Eröffnung des Herrn Siegler wird heute (Sonntag) stattfinden: „Ennachs Gedächtnis“ und „Glanni Schick“, „Baldome“ gegeben.

Die Industrie und das Gutachten.

Auf der gestrigen Mitgliederversammlung des Vereines Deutscher Maschinenbauanstalten hielt Geheimrat Dr. Bacher vom Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie einen Vortrag über die Sachverständigen Gutachten. Er gab darin zum ersten Male eine öffentliche Begründung der zustimmenden Haltung, die die Industrie zum Bericht Dames eingenommen hat. Bei der Wichtigkeit, die dem Gutachten beizumessen ist und die in dem Antrag unserer Partei auf Volkseinstimmlich über keine Annahme des deutschsten Ausdruck findet, geben wir das Referat eingehend wieder. Dr. Bacher führte u. a. aus:

Ich finde die gegenwärtige Lage mindestens ebenso gefährlich vom wirtschaftlichen Standpunkt wie die Ricum-Verträge selbst, weil wir durch die Inflationsperiode, die wir verschuldet oder unverschuldet durchgemacht haben, eine solche Situation bekommen haben, daß wir die Währungsfragen nicht ohne fremde Hilfe lösen können.

Wenn ich die Ricum-Verträge ansehe, die unsere westlichen Provinzen bis aufs Blut belasten, die wir mit allen direkten Abgaben auf einen Jahresbetrag von anderthalb Milliarden einschlagen können, und wenn man hinzurechnet, wieviel dort noch indirekt verloren geht, so müssen diese Verhältnisse in relativ kurzer Zeit zu einem Zusammenbruch führen. Die Situation liegt, wenn die Zahlen, die mir vorliegen, richtig sind, für den Bergbau so, daß er in kurzfristigen kühnen Anleihen eine Schuld übernommen hat, die die Röhre pro Tonne der Jahresproduktion mit vier Schilling belastet, d. h., daß diese Betriebe mit zwanzig Prozent ihrer Kapazität durch kurzfristige auswärtige Anleihen belastet sind, die jederzeit gefälligst werden können. Die Gefahr der Ueberfremdung des Bergbaues, der Eisenindustrie und sonstigen wesentlichen Betriebe ist eine naturgemäß notwendige Folge des gegenwärtigen Zustandes. Der französische Druck, der diese Zustände schafft, kann beliebig lang, wenigstens aber länger sein, als wir aushalten können. Solange wir unter diesem Druck stehen, ist ein Konflikt von dritter Seite nicht zu erwarten. Niemand wird imstande sein, Frankreich durch Waffengewalt aus dem besetzten Gebiet zu vertreiben und niemand wird, solange die Franzosen dort stehen, Kredite für die dort liegenden Betriebe geben.

Wird aber der Kredit der Unternehmungen erschöpft, so fallen sie wie ein reifer Apfel von sich, die über genügende Mittel verfügen.

Wenn Bergbau und Eisenindustrie nicht mehr deutsch sind, so ist es nach meinem Ermessen eine Unmöglichkeit, die große auf Weiterverarbeitung dieser Produkte angelegte Industrie in Deutschland zu erhalten. Das Eintreten eines solchen Zustandes würde den internationalen Kohlen- und Eisenspool bedeuten, der die Preise so festlegen kann, daß die Eisenerzeugung nicht mehr bestehen könnte. Ich sehe deshalb in dieser Lage eine große und schnell wachsende Gefahr. Auf der anderen Seite sehe ich aber die große Gefahr, daß wir unsere Währung nicht stabil erhalten können. Wir haben um die Mitte des vorigen Jahres uns eingehend überlegt, ob wir eine Goldbank schaffen könnten, und sind nach langen Verzögerungen dahin gekommen, eine Rentenbank zu gründen. Dabei waren wir uns klar, daß diese Rentenbank nur so lange als Währungsbank dienen könnte, als wir in der Lage sind, durch Exporte sozial Devisen zu beschaffen, als wir für unsere Wirtschaft benötigen. Das Institut, das wir dem Reichsbankpräsidenten Schacht verbanden, die Goldbank, ist auf viel zu kleiner Basis aufgebaut. Die Gelder zum Ausbau können wir nicht bekommen, ehe die Reparationsfrage so gelöst ist, daß man auf Zinsen und Amortisation des Kapitals rechnen kann.

Bleibt es bei dem bisherigen Zustande, so wird die Währung sich nicht halten lassen. Ein Uebergang von den jetzigen Zuständen zu festen Verhältnissen ist nur durch langfristige vom Ausland gegebene Anleihen zu erreichen. Ich sehe also die außerordentlich gefährliche wirtschaftliche Lage außerordentlich hell. Was das genommen ist? Das ist heute gekommen, das diejenigen Leute, die darauf waren, das größte Unglück unseres Jahrhunderts, den Weltkrieg, zu liquidieren, es nicht vorhanden haben, das zu tun, so daß die Geschichte sie bereits für viel schuldiger erklären wird als diejenigen, die es nicht verstanden haben, den Krieg zu vermeiden. Die Liquidation ist in einer Art erfolgt, daß der Sieger Forderungen auf Forderungen erhebt, die weder auf seine Existenz noch auf die des Besiegten irgendwelche Rücksichten nehmen. Der Versailler Vertrag ist nichts als eine Aufrechnung von teilweise berechtigten, im großen und ganzen aber sinnlos übertriebenen Forderungen, die, gestützt auf eine enorme Macht, in den letzten Jahren beigetrieben werden sollten. Die Auswirkungen des Versailler Vertrages sind nicht nur zu unseren Ungunsten, sondern auch zumungunsten der anderen Länder gelaufen. Wären sie nur zu unseren Ungunsten gelaufen, so hätten wir kein Sachverständigen Gutachten erhalten. Die innere und die äußere Verschuldung, die die Staaten in diesem Kriege übernommen haben, haben solche Summen erreicht, wie man sie bisher nicht kannte. Summen, denen ein realer Wert nicht gegenübersteht und deren Abzahlung derartige Zinslasten von den Wählern fordert, daß die Produktion ungeheuer verteuert wird. Die Auswirkung der Verschuldung in diesem Maße wird die Produktion vermindern oder gar zerstören. Nur eine außerordentlich starke Konjunktur hätte die Abtragung dieser Lasten ermöglicht.

Wir haben vielleicht nicht immer den besten Willen gehabt, das Londoner Ultimatum zu erfüllen. Aber selbst im anderen Falle wäre es unmöglich gewesen, diese Lasten zu tragen.

Die politische Konstellation drängte zum Ruhestampf.

Ich erinnere an das Angebot vom 7. Juni 1921, das nach langen Beratungen mit der Wirtschaft, mit dem Reichsverband der deutschen Industrie von der Regierung herausgegeben wurde. Auf dieses Angebot ist von der Gegenseite eine Antwort bis heute noch nicht erteilt worden. Wohl hat man von diesem Angebot sehr viel gesprochen, und zwar hat man wesentliche Teile herausgegriffen, auch den Gedanken des Sachverständigen Gutachtens diesem Angebot entgegen. In dem Sachverständigen Gutachten ist der Vorschlag einer Verminderung der Zahlungen gemacht. Nach dem Versailler Vertrag hat die Reparationskommission die Pflicht, wenn sie die Zahlungen für Deutschland festsetzt, vor Aufzahlung dieser Kosten Deutschland zu hören. In diesem Falle ist das Gutachten direkt der deutschen Regierung zugestellt worden. Die Stellungnahme der Regierung zu dem Gutachten besagt zwar weiter nichts, als daß sie es als eine

Daß für weitere Verhandlungen

ansieht. Da aber in diesem Gutachten die Zahlungen gegenüber den Beschlüssen der Reparationskommission weiter herabgesetzt sind, ist zunächst die Zustimmung der betreffenden Regierung notwendig. Diese Zustimmung liegt von allen Staaten vor, nicht mit Ausnahme Frankreichs. Der weitere Verlauf wäre der, daß man mit uns verhandelt oder die Ausführung diktiert. Zu einem Diktum ist man vollkommen fähig. Das Gutachten selbst ist weiter nichts als ein Urteil von Privatpersonen auf Grund des Versailler Vertrages, das der weiteren Verhandlung unterliegt und das sich gegenwärtig im Stadium der Prüfung befindet. Es wäre außerordentlich viel zweckmäßiger, zu einer Stellung zu diesem Gutachten erst dann zu kommen, nachdem man sich eingehend mit dem Gesamt-Reparationsproblem beschäftigt hätte. Das Unglück, das in den letzten fünf Jahren zu dieser von mir geschickten internationalen Lage geführt hat, war das, daß sich die leitenden Staatsmänner nicht klar waren, was in der oder in der Sachlage zu bezahlen war. Der Zeitpunkt und das Eigenliche dieses Gutachtens ist, daß hier die Zeitläufe vermisst wurde, daß es unmöglich ist, diese Schuldenlast, die uns auferlegt ist, in bar zu zahlen. Dadurch zerstört man nicht nur die Wirtschaft desjenigen, der diese Lasten zahlt, sondern auch die desjenigen, der sie bekommt.

Regierung und Ruhrkampf.

Jarres gegen die Arbeiter.

Die Reichsregierung hat bisher von einer Vermittlungsaktion im Ruhrkampf Abstand genommen. Noch am Mittwochabend gab sie in einer Darstellung der Vorgeschichte des Ruhrkampfes eine Art Neutralitätserklärung ab. Inzwischen aber hat der Reichsinnenminister Dr. Jarres eine öffentliche Erklärung über den Ruhrkampf abgegeben, die eine Parteinahme für die Unternehmer bedeutet. Er gab dem Vertreter des „Duisburger Generalanzeigers“ eine Unterredung, in der er sagte:

„Die streikende Arbeiterschaft sei sich offenbar des Ernstes der Lage nicht bewußt. Es genüge nicht zu sagen, wir wollten das Sachverständigen Gutachten annehmen, bemerkte Dr. Jarres, man müsse sich vielmehr auch darüber klar werden, daß die ungeheuren Reparationsverpflichtungen die Anspannung aller Kräfte sowie harte Entbehrungen notwendig machen. Der Bergbau im Ruhrgebiet habe unter den Ricum-Verträgen so sehr gelitten, daß ihm nicht zugemutet werden könnte, allein die Opfer auf sich zu nehmen.“

Im Ruhrgebiet wird nicht gestreikt, die Unternehmer haben vielmehr die Arbeiter provozierend ausgesperrt — ohne Rücksicht auf die Folgen für die politische und wirtschaftliche Gesamtlage — in gewissenloser Gefährdung der deutschen Lebensinteressen. An sie, nicht an die Arbeiter, hätte Herr Jarres seine Ermahnungen richten müssen.

Die Ricum-Verträge sind so drückend, daß schleunigst eine andere Regelung erfolgen muß. Die Bergarbeiterschaft muß es aber ablehnen, daß Herr Jarres mit den Unternehmern ihr allein die Opfer der Ricum-Verträge auferlegen will.

Die Stellungnahme des Herrn Jarres für die Unternehmer gegen die Arbeiter, entspricht seiner bisherigen Politik. Er ist das reaktionärste Element der gegenwärtigen Regierung, er vertritt in aller Schärfe sozial und politisch den Kurs gegen die Arbeiter. Seine Stellungnahme bedeutet eine Durchkreuzung und Erschwerung einer künftigen Vermittlungsaktion der Reichsregierung. Er betreibt wiederum reaktionäre Politik auf eigene Faust.

Die „Zeit“, das Organ der Deutschen Volkspartei, wirft uns einseitige Stellungnahme vor, weil wir die volle Verantwortung der Zerschmetterung für die Aussperrung und die Schädigung der deutschen Wirtschaftsinteressen festgestellt haben. Mit diesem Urteil stehen wir nicht allein. Die „Königliche Zeitung“ selbst mußte das propagandistische Verhalten des Unternehmertums zugeben. Die „Frankfurter Zeitung“ hat eine wichtige Anklage gegen die Bedrückungspolitik und den brutalen Nachwillen des Unternehmertums veröffentlicht. Das Recht ist auf der Seite der Arbeiter! Wir werden es ebenso entschlossen verteidigen, wie wir die gewissenlose Gewaltpolitik des Unternehmertums brandmarken und den Kampf gegen die soziale Reaktion führen.

Amtliche Vermittlungsaktion.

Dortmund, 8. Mai. (WZ.) Reichs- und Staatskommissar Mehlisch, der heute von einer Reise zurückgekehrt ist, hat unverzüglich eine Vermittlungsaktion zur Beilegung des Kampfes im Bergbau eingeleitet. Es sind zunächst die Vertreter der vier Bergarbeiterverbände zu Freitagabend zu einer Besprechung geladen. Morgen sollen Besprechungen mit den Vertretern der Zechenverbände stattfinden.

Bochum, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In der Bergbau-Direktion Recklinghausen, unter deren Verwaltung die staatlichen Zechen im Ruhrkohlenbergbau stehen, begonnen am Freitag Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zur Beilegung des Konflikts.

Recklinghausen, 8. Mai. (WZ.) Die Verhandlungen, die heute vormittag in der Bergwerksdirektion Recklinghausen zwischen einem Vertreter des preussischen Handelsministeriums, dem Präsidenten der Bergbaudirektion, Geheimrat Raiffelken, und Vertretern der Bergarbeiterverbände bis in die Nachmittagsstunden hinein stattfanden, sind, wie wir erfahren, erfolglos geblieben.

Der Stand der Aussperrung.

Essen, 9. Mai. (WZ.) Im Ruhrbergbau sind bei der heutigen Zehntelzahl 93,70 Proz. der Gesamtbelegschaft nicht eingeschaltet.

In Amerika ist die Lage des Geldmarktes infolge des Goldzuflusses heute so gespannt, daß die Banken nur mit einem Fünftel ihrer Kapazität arbeiten können, d. h. sie müssen den Betrieb einschränken und stehen vor einer Katastrophe. Denn jede kleine Bewegung auf dem Kapitalmarkt muß einen Sturm erzeugen. Wenn der Diskont nur um ein halbes Prozent herabgesetzt wird, wird man dort den großen Run haben.

Nachdem unser Budget sichergestellt ist, so sind die Summen unserer Verpflichtungen nicht das Primäre, sondern die Erhaltung unserer Währung ist es. Es hat ja gar keinen Zweck, einen Topf mit Reparationsgeldern zu füllen, wenn man die Währung nicht halten kann. Die Reparationsbeträge müssen in Markt gebracht werden. Man hat also das Prinzip durchzuführen, die Uebertragung in bar auf das zu beschränken, was wirtschaftlich tragbar ist. Deshalb schlagen die Sachverständigen vor, Waren für das Reparationskonto zu verkaufen. Das entspricht auch dem, was im Wiesbadener Abkommen niedergelegt wurde. Die Hauptfrage war für die Sachverständigen also, wie sie diese Werte nutzbar machen könnten. Man hat inselndessen gesagt, daß von den Reparationssummen, die eingehen, Waren zu beziehen sind, die nicht wieder ausgeführt werden dürfen. Wenn wir das Gutachten durchführen, werden wir in Deutschland sehr billiges Geld haben. Wenn z. B. im Jahre 1933 oder 1934 in diesen Reparationskapital zum Jahresbeginn fünf Milliarden anfallen sind und wenn während des Jahres eine oder anderthalb Milliarden daraus verbraucht werden, so haben wir in diesem Jahre nur anderthalb Milliarden hinzuzuziehen. Alle finanziellen Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag werden durch diese Zahlung abgefunden. Ueber die Aufbringung der Summen durch Belastung der Eisenbahnen, der Industrie und Verbrauchsgüter will ich nicht weiter sprechen. Das Gutachten ist eine Einheit hinsichtlich der Grundidee. Die Fragen der Eisenbahnen, der Steuern usw. sind beweglich. Sie dürfen nur die Aufbringungsmöglichkeit der Summen, die gefordert werden, nicht berühren. Ich bin der Auffassung, daß man

Die Möglichkeit der Verhandlung

haben muß, aber nicht in dem Sinne, um das Ganze zu zerstören, sondern zu ergänzen und die Durchführung für uns zu er-

Keine Aussperrung in den sächsischen Staatsbergwerken.

Dresden, 9. Mai. In dem der Aktiengesellschaft Sächsische Werke gehörigen Steinkohlenbergwerk Zaudersode wird, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, zurzeit voll gearbeitet. Von einer Aussperrung auf den staatlichen Werken kann also keine Rede sein.

Internationale Solidarität.

Amsterdam, 9. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Eine Anzahl internationaler Gewerkschaftsführer, darunter bekannte englische, belgische und niederländische Bergarbeitervertreter, haben sich ins Ruhrgebiet begeben, um sich mit den Gewerkschaften im Ruhrgebiet ins Benehmen zu setzen.

Die Folgen der Aussperrung.

Bochum, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der infolge der Stilllegung des Ruhrbergbaus bewirkte Brennstoffmangel macht sich bereits in verhängnisvoller Weise auf die rheinisch-westfälische Hüttenindustrie bemerkbar. Seit Freitag vormittag liegt das gesamte Eisen- und Stahlwerk Hoersch in Dortmund infolge Brennstoffmangels still, abgesehen von zwei Hochöfen, die abgedampft arbeiten. Auch in anderen Werken der Dortmunder Hüttenindustrie, z. B. Union und Phönix, machen sich bereits umfangreiche Betriebschwierigkeiten bemerkbar. Am Freitag morgen wurde auch das gesamte Martins-Stahlwerk der Union stillgelegt. In der Bochumer Hüttenindustrie sind Betriebsstilllegungen bei dem Bochumer Verein und der Stahlindustrie erfolgt. Der Bochumer Verein ist bereits seit zwei Tagen vollkommen von der Kohlenzufuhr abgeschnitten. Die Fortführung des Hochofenbetriebes ist bereits für die nächsten Tage in Frage gestellt. Die Produktion des Bochumer Vereines wurde schon am Donnerstag von 1200 Tonnen täglich auf 500 Tonnen vermindert. Die Weiterleitung hofft vorläufig mit stark vermindelter Produktion noch weiter arbeiten zu können. Sollte der Stillstand jedoch längere Zeit andauern, so wird das Abdampfen sämtlicher Hochöfen unumgänglich. Hierdurch würde die notwendige Stilllegung der gesamten Betriebe des Bochumer Vereines bedingt. Das Stahlwerk des Bochumer Vereines ist bereits seit Donnerstag vollkommen stillgelegt. Die gesamte Materiallieferung des Werkes hört damit auf. Auf den Krupp-Werken in Essen wird durch Anschlag der Direktion bekanntgegeben, daß voraussichtlich ab 11. Mai infolge Kohlenmangels Kurz- und Feierzugleistungen mit Verdienstaussfall eingestellt werden müssen. Die Gute-Hoffnungshütte in Oberhausen gibt bekannt, daß infolge Gas- und Strommangels die Werke bereits im Laufe des Tages zum größten Teil zum Erliegen kommen und nur noch für einen geringen Teil der Belegschaft Arbeitsgelegenheit vorhanden sein wird. Durch die Stilllegung der Kokerien auf den Ruhrzechen ist die Ferngasversorgung für Benrath mit seinen ausgedehnten Industrieanlagen unterbrochen. Im Hammer Revier haben gewisse Industrien, die auf Qualitätskohle angewiesen sind, bereits Abschlüsse in englischer Kohle vorgenommen.

Essen, 9. Mai. (WZ.) Die Gasversorgung der Stadt Essen, die infolge der Bewegung im Bergbau schon im Laufe des heutigen Tages unregelmäßig war, muß mit dem heutigen Abend vollständig eingestellt werden.

Drohende Einstellung der Kohlenlieferungen.

Aus Bergbau-Unternehmerkreisen wird mitgeteilt, daß infolge der durch die Bergarbeiterbewegung geschaffenen Lage im Ruhrbergbau die Einfuhr der Kohlenlieferungen nach Holland und der Schweiz in den nächsten Tagen gerechnet werden muß.

Weitere Aussperrungen im Bochumer Revier.

Bochum, 9. Mai. (WZ.) Im Bochumer Revier sind nun auch die Belegschaften der bisher noch arbeitenden Zechen Heinrich, Gustav und Amalie ausgesperrt, nachdem sie gestern früh nach der Sieben-Rundenstraße ausgefahren waren. Die einzige im Bochumer Revier noch arbeitende Belegschaft ist die der Zeche Bertorener Sohn bei Linden, welche im Frieden eine Belegschaft von 500 bis 600 Mann hatte, jetzt aber nur noch 200 bis 250 Arbeiter beschäftigt.

Del im Feuer.

Essen, 9. Mai. (WZ.) Von gewerkschaftlicher Seite wird der Telegraphen-Union mitgeteilt, daß die Tatsache, daß bei den heutigen Verhandlungen über den neuen Rahmenvertrag über die zurück im Ruhrbergbau vorliegenden Verhältnisse nicht gesprochen wurde, nur geeignet ist, die Erregung in den Bergarbeiterkreisen zu steigern. In der Öffentlichkeit würde man nicht verstehen, warum die Gelegenheit zur Aussprache über die Bewegung im Ruhrbergbau nicht benutzt wurde.

Denn ob diese Lasten vielleicht jemals erreicht werden, das weiß kein Mensch. Darum handelt es sich zunächst auch gar nicht, sondern es handelt sich darum, ein System zu finden, das eine nahezu unumgängliche Frage wirtschaftlich lösbar gemacht wird, so daß die weiteren Maßnahmen nie zu einem Zusammenbruch, sondern im Gegenteil zu der bisherigen Lage zu einer Klärung führen.

Es kommt darauf an, in welchem Sinne man an das Sachverständigen Gutachten herangeht. Gehe ich mit dem Gedanken an die Frage heran, daß die Sachverständigen nichts anderes beabsichtigen haben, als uns zu vernichten, so habe ich gar nicht nötig, mich mit dem Gutachten zu beschäftigen. Glaube ich an die Verderblichkeit dieser Leute, so muß ich alles ablehnen und mein Schicksal, wie es auch kommen mag, ertragen. Diesen Gesichtspunkt kann ich verstehen, obwohl ich persönlich auf dem entgegengelegten Standpunkt stehe. Wenn Leute, wie Dames, ihren ganzen wirtschaftlichen Ruf auf das Spiel setzen und sich mit einem Stab von Gelehrten und Profanen um eine Lösung dieses schwierigen Problems bemühen, so kann man das nicht abtun mit der Bemerkung, daß uns diese Leute nur verderben wollen. Gehe ich aber von dem Gedanken aus, daß dieses Gutachten ein erster Versuch ist, das schwierige Problem zu lösen, so muß man den guten Willen der Gutachter voraussetzen. In der Lage, in der wir uns befinden, müssen wir das tun, sonst bleibt uns gar nichts weiter übrig. Und in diesem Sinne bitte ich es nicht als einen Optimismus meinerseits zu betrachten, wenn ich überall in vollster Ueberzeugung und mit aller Energie, die mir zu Gebote steht, in diesem Sinne wirke.

Die Wahlen in Löhnt sind auf den 22. Juni festgesetzt. Der Kongreß der kommunistischen Internationale ist auf den 15. Juni vorzeitig worden.

Manufaktur. Nach Meldungen aus Moskau hat eine Kommission des Staatsverlages bestimmt, daß 8,5 Millionen kommunistische Schriften zum Eintampfen verkauft werden, da sie seit zwei Jahren lagern, ohne Abnehmer gefunden zu haben. Die Herausgabe dieser Literatur hat dem Staatsverlag eine Million Goldrubel gekostet.

Gewerkschaftsbewegung

Gewerkschaftszersörung.

Der Deutsche Metallarbeiterverband wird uns geschrieben: Die „Rote Fahne“ und alle R.P.D.-Zeitungen veröffentlichten über Vorgänge im Deutschen Metallarbeiterverband in Remscheid die bekannten Beschuldigungen gegen den Vorstand, daß er dort die Spaltung vollzogen habe. Dabei haben die Kommunisten ihren Lehren: „Beischießen der Wahrheit“ besonders gut beherzigt. Zur Aufklärung und Abwehr deshalb eine sehr gedrängte Darstellung:

Die Verwaltung Remscheid befindet sich seit dem Herbst 1920 in kommunistischen Händen. Für den Umfang der heutigen Verwaltung übernahmen die Kommunisten circa 17000 Mitglieder von den Amsterdamer Führern, die bis zum Abschluß des 1. Quartals 1924 auf einige Hundert heruntergewirtschaftet waren.

Die Verwaltung Remscheid befindet sich seit dem Herbst 1920 in kommunistischen Händen. Für den Umfang der heutigen Verwaltung übernahmen die Kommunisten circa 17000 Mitglieder von den Amsterdamer Führern, die bis zum Abschluß des 1. Quartals 1924 auf einige Hundert heruntergewirtschaftet waren.

Der frühere Kassierer Kriegen verlangte von allen Angehörten ein öffentliches Bekenntnis zum kommunistischen Betriebsratkongress im November 1922. Der kommunistische Bevollmächtigte Büß wandte sich pflichtgemäß gegen wilde Streiks und gegen den Betriebsratkongress. Dafür wurde er aus der R.P.D. ausgeschlossen — zwei Geschäftsführer des D.M.B. haben mit entschieden — weil die Grundsätze der R.P.D. über alles gehen. Es folgte die Enthebung aus seiner Verbandsstellung. Als dieser rechtswidrige Beschluß vom Vorstand aufgehoben wurde, warf ein kommunistischer Stoßtrupp unter höhnischer Duldung anderer Geschäftsführer den Bevollmächtigten mit Gewalt hinaus. Der entsandte Vertreter des Vorstandes zur ordnungsmäßigen Erledigung der Arbeiten mit der Ortsverwaltung wurde ebenfalls durch einen Stoßtrupp mit dem gewalttätigen Hinauswurf bedroht. Die Vorstandsmitglieder wurden durch die Stadt von ebensolchen Remscheidern verfolgt, beschimpft und bedroht. Der vom D.M.B. aufgehobene Ortsauschuss wurde entgegen den Anordnungen des Vorstandes aus den Mitteln des Verbandes weiter finanziert, um seine Schädigung der Gewerkschaften fortsetzen zu können. Allerdings wurde dem Vorstand das Gegenteil berichtet.

Während des Streiks in diesem Frühjahr beschimpfte die Ortsverwaltung auf Plakaten an den Anschlagstulen der Stadt den Vorstand und die „reformistischen“ Führer als Verräter und dergl. Trotzdem hat der Vorstand von einem späteren Termin an, als es sich um die Verlängerung der Arbeitszeit auf 57 Stunden handelte, den Streik finanziert. Der Zusammenbruch auch der Mitgliedschaft war die Folge dieses kommunistischen Streiks.

Kunmehr entsandte der Vorstand einen Vertreter, der den Wiederaufbau der Ortsverwaltung leiten sollte. Dieser wurde nicht einmal angehört, aus der Sitzung verwiesen, so daß er zuletzt unter Bedrohung das Bureau verlassen mußte. Briefe des Vorstandes an seinen Vertreter wurden von der Ortsverwaltung unterschlagen, geöffnet und verleumdenden Zusätzen versehen in der R.P.D.-Zeitung veröffentlicht. Dem jetzt eintreffenden Mitgliede des Vorstandes verweigerten die Geschäftsführer jede Aussprache, und die Ortsverwaltung lehnte es ab, im Sitzungszimmer des Verbandes zu tagen, schloffen vor dem Vorstand das Bureau zu und gingen ins Volkshaus, an dessen Fenster durch Plakate die Arbeiterkraft aufgeföhrt wurde, den eingetroffenen „Spalttern“ die erforderliche „Aufklärung“ zu geben. Da nach langen telefonischen Verhandlungen die Ortsverwaltung ihre Haltung nicht änderte, übernahm der Vorstand die Leitung der Verwaltungsstelle Remscheid und entthob die Mitglieder der Ortsverwaltung ihres Amtes. Da diese aber nur der Gewalt weichen wollten und jede vernünftige Haltung ablehnten, mußte das Bureau durch einen Gerichtsvollzieher geräumt werden.

Eine Prüfung der kommunistischen Geschäftsführung ergab unerhörte Zustände. Seit Beginn des Jahres 1924 waren in Einnahmefassbüchern der Haupt- und Nebenkasse keine Eintragungen mehr gemacht. Das Ausgabeoffenbuch für die Hauptkasse enthält keine Eintragung mehr seit dem Abschluß des dritten Quartals 1923. Eine Mitgliedsartrolle war verschwunden. Eine Feststellung der verkauften und abgegebenen Beitragsmarken zeigte einen über alle Erwartungen schimmigen Zusammenbruch. Ein großer Posten Quittungen über Ausgaben für die kommunistische Fraktion der Metallarbeiter fand sich ebenfalls als Beweis für die parteipolitische Spaltung.

Die Zertrümmerung der Verwaltungsstelle durch die R.P.D. ist vollständig: auf der Bergischen Stahlindustrie mit circa 3000 Arbeiter wurde vor einigen Wochen ein Betriebsrat gewählt aus 5 Christen und 5 Hirsch-Dunderschen. Der Betriebsrat des Mannesmannröhrenwerkes besteht aus Auorganisierten usw. Unter der Beschuldigung, daß der Vorstand den Verband spalten wolle, wurden zwei „große“ Verhandlungen einberufen, von denen eine überhaupt keine Besucher hatte, während sich ganze 60 bis 70 Personen im Volkshaus „drängten“. Hier gab es nichts mehr zu spalten.

Durch einen Gerichtsbeschuß kamen die Kommunisten wieder auf einen Tag in den Besitz des Bureaus, weil die Gewerkschaften keine rechtsfähigen Vereine sind. Diese Gelegenheit wurde benutzt, den größten Teil der außerordentlich wertvollen Bureaueinrichtung, den größten Teil der außerordentlich wertvollen Bureaueinrichtung, um das Bureau ihres kommunistischen Industrieverbandes auszustatten, der inzwischen errichtet wurde. Eigene Karten und eigene Metallarbeiterzeitung sind herausgegeben, so daß die Spalter für jedermann erkennbar sind. Der Wiederaufbau einer wirklichen Gewerkschaft hat sehr gut begonnen, selbst zahlreiche Kommunisten haben ihre Genugtuung ausgesprochen, daß endlich Ordnung geschaffen wurde. Abgespaltene sind nur diejenigen Kommunisten, die die Gewerkschaften für die Partei und für sich trotz mangelnden Könnens als Futtermitteln mißbrauchten.

Die Töpfermeister lehnen jede Verhandlung ab!

Am 3. Mai waren die Lohnvereinbarungen zwischen den Töpfermeistern und dem Bauwerksbund, Fachgruppe der Töpfer, abgeschlossen. Rechtzeitig wurden im April die neuen Forderungen auf Zahlung der Friedenslöhne dem Obmann der Lohnkommission der Meister überhandt und darum erlucht, eine Sitzung zur Verhandlung einzuberufen. Dem kamen die Unternehmer nicht nach. Am 5. Mai wurde auf telephonische Anfrage die Auskunft gegeben, der Obermeister sei verreist, läme morgen wieder, dann wurde Stellung zur Gefellenforderung genommen. Wieder vergingen etliche Tage. Am Freitag erklärte der Obmann der Unternehmer, Töpfermeister Jung, daß die Meister beschloßen hätten, keiner Erhöhung des Lohnes zuzustimmen und auch nicht zu verhandeln. Vorher hatten die Unternehmer versprochen, in der nächsten Verhandlung wiederum die Löhne aufzubessern, da ihnen der Sprung von 75 Pf. auf 1 Mk. pro Stunde zu hoch erschien. Sie haben nicht nur nicht Wort gehalten, sondern lehnen jede Verhandlung ab. Zu dieser Sachlage werden die Funktionäre der Fachgruppe der Töpfer am Sonntag Stellung nehmen (siehe Notiz unter Anzeigen). Es ist nicht ausgeschlossen, daß es zum Kampf kommen wird.

Streik im Berliner Bootsbau.

Ein am 8. Mai unter dem Vorsitz des Gewerberats Körner gefällter Schiedspruch billigte den im Bootsbau beschäftigten Arbeitern in der StraÙe 76 Pf. Stundenlohn zu, in einem Verufe, der die meisten Arbeiter alljährlich drei bis vier Monate ohne Beschäftigungsmöglichkeit läßt. Die Arbeiterschaft hat den Spruch fast einstimmig abgelehnt und beschloß, in allen Betrieben, in denen nicht ein Lohnsatz von 90 Pf. anerkannt wird, sofort in den Streik zu treten.

Arbeiter Berlins, übi Solidarität mit den im Kampf stehenden Bootsbauern!

Montag nachmittag 5 Uhr Streikversammlung bei Krüger.

Die Transportarbeiter wehren sich.

Die Transportarbeiter der Metallindustrie waren gestern abend äußerst zahlreich in einer Versammlung erschienen, in der Bezirksleiter Fromke über die Verhandlungen am Mittwoch zwischen dem Metallkartell und dem Verband Berliner Metallindustrieller berichtete. In diesen Verhandlungen, die auf die Initiative vom Gewerberat Körner hin zustandekamen, betonten die Arbeitnehmervertreter, daß sie nur ein bedingtes Interesse an den Besprechungen hätten, da ihr Standpunkt, daß besonders für die Transportarbeiter ausreichende Lohnerhöhungen zu gewähren sind, den Unternehmern seit langem bekannt sei. Der Syndikus der Unternehmer, Oppenheimer, vertrat die Auffassung, daß die jetzige Wirtschaftslage in der Industrie eine Lohnerhöhung nicht zulasse, solle nicht der Konkurrenzkampf gegenüber dem Ausland erdroffelt werden. Neue Lohnerhöhungen würden auch eine neue Inflation in bedenklicher Höhe rufen, so daß es also im beiderseitigen Interesse liege, die Industrie nicht weiter zu belasten. Von den Mitgliedern des Metallkartells wurde dargelegt, daß die Arbeiterschaft an der überwundenen Inflation keine Schuld trage, und wenn eine neue komme, würde sicherlich der Anreiz dazu nur bei der Industrie zu suchen sein, die gerade während der Inflation das glänzendste Geschäft gemacht habe. Der Vorsitzende des B.M.B., Herr v. Borzig, gab zu, daß in der Industrie zu niedrige Löhne gezahlt werden. Schuld daran sei aber die Entente, die Reparationslasten und auch die Erfüllungspolitik. Die Arbeiterschaft müßte eben einen Entbehrensgedanken auch für sich gelten lassen und den immer noch getriebenen Luxus des Zigarettenrauchens einstellen. Nicht umsonst hätte die Konjunktur jetzt so gute Konjunktur: Schuld daran seien die fast gelliegenden Anschaffungen an Bekleidungsgegenständen aller Art. Er betonte, daß die Industrie Inflationsgewinne gemacht habe. Der Abzug von Erzeugnissen der Metallindustrie sei so gering, daß die Industrie nicht wisse, wo sie Kredite hernehmen solle. Er, Borzig, sei bereit, seinen gesamten Lagerbestand (wählt noch in der Inflationszeit angefertigt bei 20 Pf. Stundenlohn?) 5 Proz. unter den Herstellungskosten zu verkaufen. Fromke betonte, daß diesem Herrn ganz gehörig gebient worden sei. Von den Vertretern der Transportarbeiter sind dann im besonderen die Forderungen der ungelerten Arbeiter präzisiert worden. Es wurde eine Erhöhung der Löhne auf 60—65 Pf. gefordert, ebenso eine Verbesserung des Prozentverhältnisses der Fremdlöhne und eine Erhöhung der Löhne der Jugendlichen. All diese berechtigten Forderungen fanden nur ein höfliches Ja der Arbeitgeber, so daß ganz besonders darauf hingewiesen werden mußte, daß die Transportarbeiter auch Qualitätsarbeiter seien, die größere körperliche Leistungen und härteren Sachverstand durch bessere Ernährung und größere Anschaffungen weitmachen müßten.

Schließlich trat dann ein Schiedsgericht zusammen, dessen Beratungen aber nicht zu Ende geführt wurden, da sich so viele Spezialfragen ergaben, daß Sonderberatungen sich notwendig machen. Der Redner vertrat aber die Ansicht, daß die Transportarbeiter Ursache hätten, auf die Vorschläge des Schiedsgerichts nicht zu große Hoffnungen zu setzen. Die Transportarbeiter werden die Ergebnisse gut prüfen müssen, ehe sie ihnen die Zustimmung erteilen. Tatsache ist, daß etwa 60 Proz. der Transportarbeiter nach der Lohnklasse 5 entlohnt werden, d. h. Stundenlöhne von 35—38 Pf. haben. Diese Hungerlöhne und auch die Löhne der anderen ungelerten zu erhöhen, sei dringende Aufgabe der Organisation, wobei jeder mit-helfen müsse.

In der Diskussion stellte Bergmann fest, daß die Unternehmer sich mit ihrer Behauptung, die Transportarbeiter seien unproduktive Arbeiter, selbst Lügen gestraft hätten. Bei den Lohnvereinbarungen in der Turbine und in der K.G.B. hätte man nach der Arbeitseinstellung der Transportarbeiter alsbald auch die Facharbeiter auf die StraÙe gesetzt, ein Beweis dafür, wie notwendig die Transportarbeiter seien. Im übrigen kam von allen Rednern der Wille zum Ausdruck, Löhne zu erkämpfen, die eine menschenwürdige Existenz der Arbeiter und ihrer Familien ermöglichen. Die Versammlung ließ erkennen, daß die Transportarbeiter der Metallindustrie es satt haben, sich als Parasiten von den Unternehmern behandeln zu lassen.

Gehälter für kaufmännische Angestellte.

Für die Gruppen Textilgroßhandel, Baumwoll-, Leinen- und Kleiderstoffgroßhandel und Samt- und Seidenwarengroßhandel hat der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin einen Schiedspruch gefällt, durch welchen Lehrlinge, jugendliche Angestellte und die Angestellten in den Gruppen I bis IV 10 Proz. und die Angestellten der Gruppe V 5 Proz. Aufschlag auf die Märzgehälter erhalten sollen.

Für die Gruppe Kurz-, Galanterie- und Spielwarengroßhandel wurde ein Schiedspruch gefällt, durch welchen alle Angestellte einen Aufschlag von 10 Proz. erhalten.

Kampfmittel der bayerischen Bauunternehmer.

München, 9. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Kampf im bayerischen Baugewerbe hat dadurch eine Verschärfung erfahren, daß auch die Behörden, soweit sie Baustellen haben, sich den Ausschließungsmaßnahmen der Unternehmer angeschlossen. Auch die dem Baugewerbe verwandten Industrien griffen zugunsten der Arbeitgeber ein. So hat z. B. der Bayerische Ton-Industrie-Verband seinen Mitgliedern verboten, Sinterziegelzeugnisse zu verkaufen, um dadurch den Unternehmern, die sich an der Ausschließung nicht beteiligen, kein Baumaterial zukommen zu lassen. Außerdem wurde verkündet, daß sich die Arbeitgeber, die sich dem Kampf gegen die Arbeiterschaft nicht anschließen, auf die Dauer von 2 Jahren von der künftigen Vergabe von Arbeiten durch den Verband ausgeschlossen werden.

Auch die japanischen Kulis organisieren sich.

Als neue Gruppe unter der japanischen Arbeiterschaft haben sich jetzt die Wagnzieler Kulis, die sogenannten Kurumaya oder Jantri-Kulis, organisiert. Die Führer der Bewegung rechnen mit einem sofortigen Anschluß von rund 14000 Kulisiedern und glauben, daß die neue Organisation der japanischen Arbeiterbewegung bald eine starke Macht darstellen wird.

In den ungarischen Bergwerken der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft haben gestern mitlog 20000 Bergarbeiter die Arbeit eingestellt.

Die Löhne der englischen Bergarbeiter können nach dem Bericht des Ausschusses zur Untersuchung der Lohnverhältnisse nicht erhöht werden, da die Betriebsgewinne nicht hoch genug seien. Das Verlangen nach Reorganisation der Betriebe schließt eine politische Frage ein, für die der Ausschuss nicht zuständig sei. Der Bericht schlägt die Wiederaufnahme der Besprechungen betreffend Abänderungen der Lohnvereinbarungen von 1921 vor.

Anorr-Bremse. Am Sonntag, den 11. Mai, 10 Uhr vormittags, findet in der Aula der Knaben-Rittschule, Marktstraße, eine Versammlung aller im Werk beschäftigten Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Schulung, Glaser! Die Tarif- und Lohnverhandlungen sind gefährdet. Seite 4 Ihre Mitgliedsversammlung im Gewerkschaftshaus. Jeder Kollege muß in dieser Versammlung erscheinen.

Transport- und Lagerarbeiter des H.A. Abteilung der K.G.B. Kabotten. Seite, Sonnabend, 10. Mai, mittags 12 Uhr, Versammlung aller Streikenden in der Nachbureau, Chausseestraße. Da wichtige Beschlüsse zu fassen sind, hat jeder zu erscheinen.

Deutscher Bauergewerksbund, Fachgruppe der Töpfer. Sonntag, den 11. Mai, vormittags 9 Uhr, Zusammenkunft der Fachgruppenleitung, der Funktionäre, Bau- und Betriebsvertrauensleute bei H. Bura, Prenzlauer Allee 189. Die Ablehnung unserer Forderungen durch die Unternehmer und Stellungnahme dazu.

Deutscher Werkmeister-Verband, Bezirksverein Berlin 8. Sonntag, den 11. Mai, Abänderung Kerner-Rollkarte. Treffpunkt: Borsigk Bahnhof Kerner, 9 Uhr vormittags. Ab Gehaltsbuchungen früh 7.30. Börse 8.00. Traalun-Kammerstraße 8.10.

K.G.B. Funktionäre der Metallindustrie. Montag, den 12. Mai, abends 8 Uhr, wichtige Funktionärenversammlung. Bericht über die Verhandlungen mit den K.G.B. Unsere Beschlüsse. Da wichtige Beschlüsse zu fassen sind, wird vollständiges Erscheinen befohlen.

Angestellte in den Selbstverwaltern und Bauhilfsvereinen! Montag, den 12. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, in der Schulaula Köpenick, Ecke Poststraße, allgemeine Versammlung. Stellungnahme zum Schiedspruch bezüglich der Kreditgeber. Vollständiges Erscheinen aller Angestellten wird unbedingt erwartet.

Aus der Partei.

Wahlflugblätter einenden!

Um festzustellen, mit welchem Material (Plakate, Flugblätter, Handzettel) unsere Organisationen und die politischen Gegner den Wahlkampf geführt haben, ist es notwendig, daß die Bezirks- und Ortsvereinsleitungen je ein Exemplar dieser Druckfachen so schnell als möglich senden an den Vorstand der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Sport.

Die „fünf Trümpfe“ auf der Olympiastade. Am kommenden Sonntag starten Savall, Rosollen, Vilemolen (Holland), Krupka und Reich hinter Rotoren auf der Olympiastade in einem 75-Kilometer-Rennen. Außerdem bestreiten die fünf Dauerfahrer zwei kurze Rekord-Rennen. Ein Viererkampf in vier Länfen mit Rori (Italien), Stabe, Jenßen (Dänemark) und Dahn wird neben weiteren Hegerrennen das Programm ausfüllen. Beginn 4 Uhr.

Wetter für Berlin und Umgegend. Nur vorübergehend härter Bewölkung bei meist schwachen südwestlichen Winden. In den Tagelstunden mäßig warm.

Verantwortlich für Vollst.: Ernst Reuter; Wirtschaft: Felix Saterhaus; Gewerkschaftsbewegung: Friede, Ehlers; Anzeigen: Dr. John Schilowatz, Volles und Sonntag; Fritz Rastbach; Anzeigen: H. Glaser; Anzeigen: H. Glaser; Verlag: Bornhardt-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhardt-Verlag und Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen.

Weißer Zähne

erzielen Sie schon durch 1-2 maliges Tuben mit der herrl. erischend schmeckenden Substanz Chlorodont. Gegen üblen Mundgeruch wird auch mit Erfolg Chlorodont-Mundwasser verwendet.

DUNLOP Volgummi-Reifen

■ für Last-Kraftwagen ■

sind ebenbürtig in Konstruktion und Haltbarkeit den

DUNLOP CORD-Reifen für Fahrräder, Motorräder und Automobile

Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Sonntägliche Wanderziele.

Am Nonnenfließ.

Unsere märkischen Bäche sind keine wild dahinstürmenden Gesellen, die über Steinblöcke und durch Felschluchten glühend und tosend zu Tal stürzen. Traulich plätschernd, leise murmelnd fließen sie durch das Land, durch anmutige Wald- oder Wiesentäler geht ihr Lauf. Treffen sie auf einen der mehr oder minder zahlreichen Gesteinsblöcke, dann umspülen die Wasser glühend das Hindernis. Die märkischen Bäche werden deshalb auch Fließe genannt. Eins der schönsten dieser Fließe ist das Nonnenfließ; durch die prächtigen Waldgebiete bei Eberswalde nimmt es seinen Weg. — Vom Sittiner Fernbahnhof fahren wir bis Rechow (Sonntagskarte bei Eberswalde). Wir überschreiten die Bahn und wandern neben ihr weiter bis zur nächsten Wegunterführung. Run unter der Bahn hindurch und schließlich den Fußsteig rechts neben ihr zum nahen Wald. Wir bleiben noch etwa 500 Meter neben der Bahn bis zum Gehsteig D, dem wir nach Osten folgen. Durch den schönen Wald, über Berg und Tal wandern wir zum Forsthaus Schönholz und in gleicher Richtung weiter bis an den Schnittpunkt mit dem Quergelände P. Etwa 100 Meter weiter biegen wir rechts ab. Der Weg bringt uns bald an den von Schönholz kommenden, dem wir eine kurze Strecke nach links zur Schönholzer Brücke folgen. Das Nonnenfließ haben wir erreicht. Ein verwittertes Balkengeländer faßt die Brücke ein, hochgezogene Flächen stehen am Eingang zum Nonnenfließtal. Wir überschreiten die Brücke und wandern neben dem Fließ gen Norden. Die Talhänge sind schön bewaldet, Quellen entspringen ihnen, deren Wasser sich zugleich mit denen des Fließes vereinigen. Der Wald ist ein prächtiger Buchenwald mit häufig reinen Buchenbeständen. Am Fließ überwiegen Erlen, besonders an den quelligen Stellen. Die Bodenpflänzchen des Buchenwaldes blühen jetzt; sie müssen die kurze Spanne Zeit nutzen, die ihnen bleibt, bis die Buchen belaubt sind. Beschattet erst das Blätterdach den Waldboden, dann ist es vorbei mit der Blütezeit der kleinen Bodenbewohner; es würde ihnen an Sonnenlicht mangeln, um ihre Blüten zur Entfaltung zu bringen. Am Nonnenfließ können wir sehr gut die Erscheinungen des Gleitgangs und des Prollgangs beobachten. An einigen Stellen hat das Wasser die zwischen zwei Fließschleifen liegende Verbindung durchgraben und sich den kürzeren Weg erzwungen; die oberirdischen Fließbögen bilden jetzt sogenannte Altwasser. Das Nonnenfließ zeigt uns im kleinen Verhältnis, was wir an den Flüssen und Strömen im großen sich widerholen sehen. Unser Fließ nimmt seinen Lauf in einer jener schmalen Rinnen, die in größerer Anzahl die Barnimhochfläche nordwärts in ihrer vollen Breite durchschneiden. Gewöhnlich entwässern diese Rinnen sowohl nach Süden als auch nach Norden. Die Wasserscheide dieser Rinne liegt bei Beterodorf. Von hier aus erstreckt sich die Rinne gen Süden über Berneuchen, durch das Stienitzfließ, über Alt-Bandsberg und durch das Neuenhauer Fließ nach Dohlewin, wo sie das Spreetal, das alte Berliner Urstromtal erreicht. Gen Norden verläuft die Rinne von den Teufelsgründen durch das Nonnenfließ zum Eberswalder Urstromtal.

Wir kommen zum Geschir, einer ehemaligen Papiermühle, die rechts unten im Tal liegt (s. Abbildung). Der Weg wendet sich nun vom Fließ ab zur Chaussee, auf der wir in kurzer Wanderung Spechtshagen erreichen. Hier mündet das Nonnenfließ in die Schwärze. In Spechtshagen befindet sich die Papierfabrik in der früher ausschließlich das Papier für die Bontnoten hergestelt wurde. Wir wandern nun in der Nähe der Schwärze zum Alten und Neuen Wasserfall und weiter über Jahnhammer und Gesundbrunnen nach Eberswalde, der Stadt der Spritzkuchen. Ein Fundgang durch die fast gar keine alten Bauschichten aufweisende Stadt bringt uns an der Maria-Theresien-Straße und an der Fortifikationsstraße vorüber zum Bahnhof. (Weglänge etwa 21 Kilometer.)

Eggersdorf erreicht. Bei der alten Schule steht ein Sühnekreuz aus Stein. Hier entstand 1512 im Zweikampf Boreng von Trebus den Thomas von Köbel, dessen Ritterlich dem Kreuz gegenüber lag. Rechts vom Dorf steht die von Fleu umrannte Försterei, auf der Stelle des Ritterfließes derer von Trebus. Im Forstgarten ein riesiger Kastanienbaum, der 1744 gepflanzt wurde. Am Nordausgang des Dorfes liegt die Neue Mühle. Wir wandern von hier nordwärts auf schönem Wege durch Eichen, Kiefern und Birken bis zur Alt-Bandsberger Chaussee. Hier wenden wir uns rechts nach Hohenfließ. Am Ufer des Fließes kommen wir zum Böhle. Ebenso wie das Tal des Nonnenfließes liegt der Böhle in einer Rinne, die sich durch die ganze Barnimhochfläche von Süden nach Norden verlaufen läßt. Nach Norden zu sind in dieser Rinne der Fängersee, Reifensee, Samengrund und Samensee; nach Süden zu entwässert die Rinne durch das Hohe Fließ, auch Eggersdorfer und Frederdorfer



Fließ genannt, das bei Rahnsdorf in den Müggelsee mündet. Am Westufer des Böhles wandern wir gen Norden. Der Pfad gewährt schöne Ausblicke auf den See und seine von Hochwald bestandenen Ufer. Am Nordende des Sees liegt Spinnmühle, eine alte Wassermühle am Verbindungsfleisch zwischen dem Fängersee im Norden und dem Böhle. Auf der schmalen Landbrücke sind noch die Überreste eines vorgeschichtlichen Burgwalls zu sehen. Weiter ist auch dieses Denkmal aus der Vorzeit, wie so manches andere, zerstört worden. Es wäre eine recht dankenswerte Aufgabe für den zuständigen Restaurator, wenn es ihm gelänge, möglichst viele derartige Denkmäler vor dem Zerfall zu bewahren. Wandererfreunde, heißt dabei, indem ihr solche gefährdeten Schätze unverzüglich der staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege meldet. — Wir wandern auf dem Westufer des Fängersees weiter nach Norden bis zur Wesendahl'schen Mühle. Von hier wenden wir uns durch den Wald nach Osten, bis wir an das Nordende des Straußensees kommen. Der Straußensee liegt in einer Rinne, die neben jener verläuft, die wir verlassen haben. Nach Norden birgt die Rinne den Pfaffensee, die Teufelsee und noch einige kleine Seen, nach Süden den Herrensee, Stienitzsee und Reifensee bei Rühdersdorf. Ein schöner Uferweg bringt uns am Westufer des Straußensees nach Süden. Vom jenseitigen Ufer grüßt uns Straußberg, die Stadt am Strauß.

Vom Südbande des Straußensees wandern wir auf der zum Bahnhof Straußberg führenden Chaussee bis zur Kreuzung mit der Kleinbahn. Kurz hinter der Bahn zweigt links ein Weg ab von der Chaussee. Durch niederen Wald kommen wir zum Herrensee, einem kleineren, völlig von Schilf umgebenen See, in dem sogar die in der Mark Brandenburg äußerst seltene Sumpfschildkröte vorkommt. Am Südbande des Sees liegt Forsthaus Schlag. Hier führt ein Pfad der „große Heerweg“ nach Müncheberg vorbei. Am Forsthaus Schlag war eine Zollstätte, da Straußberg das Recht hatte, von dem Verkehr durch kein Gebiet Damm-, Deichsel- und Geleitzoll zu fordern. Wir wandern weiter an der Schlagmühle vorüber und durch das Annaial auf dem Ostufer des Bäder-

Berliner Erde.

In unseren Wanderberichten ist wiederholt hingewiesen worden auf die riesigen Schneemassen, die in der Diluvialzeit von den nordischen Hochgebirgen aus sich in Gestalt von Gletscherbergen in Bewegung setzten und die benachbarten Länder, vor allem Norddeutschland bis an die mitteldeutschen Gebirge heran, überdeckten. So leben auch wir Berliner, was nach der näheren Erläuterung bedarf, sozujagen auf fremder Erde, auf nordisch-schwedischem Boden. Die Geologen weisen, was auch zahlreiche Grabungen und Bohrungen auf märkischem Boden bestätigt haben, drei solche Eiswanderungen mit zeitlich gewaltigen Zwischenräumen nach. Die Eismassen schleppten auf ihrem langen Wege zahlreiche Trümmer der angestrotzten Bodenformationen mit, so Granit, Sandstein und Kalkschutt aus Schweden, Lias und Juragesteine von den Inseln und vom Boden der Ostsee, Krebse von Rügen, Ton und Sand vom nördlichen Deutschland. Weicher Boden und weiches Gestein wurde aufgerissen, festeres Gestein abgeschliffen oder geschrämmt. Für alle diese grandiosen Naturgewalten finden sich auch in der Mark und selbst dicht bei Berlin noch zahlreiche uralt Zeugen, beispielsweise die bekannten Findlingsblöcke auf den Rauenschen Bergen bei Fürstentum, ein geschrammter Block am Riemeistersee und die Kalkfelsen in Rühdersdorf. Unter wechselnden Witterungseinflüssen tauchten die Eismassen wohl erst nach sehr langer Zeit völlig ab. Die Beimengen aus Stein, Krebse, Sand, Ton sanken zu Boden und bildeten Grundmoräne oder den Gletschermergel, dem auch die im Barnim und Teltow weitgehenden Behmformationen ihre Entstehung verdanken. Feineres Material, besonders Kies, wurde vom Schmelzwasser ausgepült und bildete Gletscherflände, die man in den verschiedensten Arten, beispielsweise im Grünwald, Brlh, hinter Alt-Buchhorst bei Grünheide, in den Kronichbergen bei Walkersdorf, in den Fläthebergen bei Seglitz, antrifft. Die freigewordenen Wasser weiteten sich zu Rinnentalern, was auch die große Zahl der hintereinander gebildeten großen und kleineren märkischen Seenketten erklärt. Schließlich brachen sich die angestauten Wassermengen als Urstromtäler zum Meere durch. Man unterscheidet über den Spreewald zur Elbe das Glogau-Bauerische Urstromtal, im Berliner Norden das Thom-Eberswalder Urstromtal und dazwischen das Märkisch-Berliner Urstromtal. Was man noch immer gern als märkische Sandwüste bezeichnet, war also in grauer Vorzeit alles Wasser. Wo es zunächst noch nicht so leicht abfloß und Seen von viel größerem Umfange und größerer Tiefe als der heutige Müggelsee bildete, trat durch die vielen Ablagerungen auf dem Boden der Faulschwamm auf, der immer mehr nach oben drängte, sich endlich mit einer Torf- und Moordecke überzog und dadurch das Wasser zu allerdings sehr beweglichem Sande machte. Gerade für Berlin hat das seit alter Zeit große Bauschwierigkeiten. Vieles haben sich Reste von Jahrhunderte alten Pfahlbauten gefunden. Ein Teil der Charité steht auf Pfählen. Bekannt sind aus neuerer Zeit die Bodenschwierigkeiten bei den Aufwandsbauten und beim Bau des Teufelskranes. Große Torfseen gibt es noch zahlreich in und bei Berlin. Sehr merkwürdig wurden durch die Umwälzungen aus der Eiszeit die Braunkohlenablagerungen, namentlich in der Niederlausitz. Krebse und Lura sind in großer Tiefe auf dem Bedding, in Pankow und Hermsdorf erschöpft worden. Die fremde Erde, die nach der Eiszeit über dem heimischen Boden entstanden ist, wird auf mindestens hundert Meter Stärke geschätzt. Auf Berliner Boden sind die Spuren der älteren Zwischenzeitalter erst unter fünfzig Meter nachweisbar.

Linienänderungen bei der Straßenbahn. Am 10. Mai 1924 treten bei der Straßenbahn folgende Linienänderungen ein: Linie 82, Dönhofsplatz—Stralau, wird durch den Spreetunnel (bislang betriebslos) bis zum Platz am Spreetunnel und nach Bedarf zu den Hauptverkehrszeiten im Zuge der Linie 87 bis Ober-

Die Seen bei Strausberg.

Stetlich und schön wie die märkischen Fließe sind auch die Seen. Das märkische Land würde einen erheblichen Teil seiner Schönheit einbüßen, wenn die Seen aus ihm verschwunden wären. Ein Gebiet, das sich durch seinen Reichtum an Seen auszeichnet, ist die Gegend um Strausberg. Weitenweite Wälder dehnen sich hier aus, die den trefflichsten Rohstoffen für die friedlich-süßen Gewässer bilden. — Der Vorkortzug bringt uns von den Fernbahnhöfen der Stadtbahn (vom Schießplatz Bahnhof eingelegte Linie) nach Strausberg. Wir wenden uns vom Bahnhof links und haben nach kurzer Wanderung

Die Flüchtlinge.

Roman von Johannes Dinnantowski.

Aber die verdarben sofort die weniger am den stählernen Pflug gewöhnten savolarischen Pferde. Das hätte man vorhergesehen und für alle Fälle Kalle zum Anfang als Lenker der Pferde bestellt, obwohl es der Ehre des Pflügers Eintrag tat. Aber auch das half nichts, die Pferde zogen ungleichmäßig, zerrten und wurden störrig. Lutela hielt seine Pferde an.

„Das konnte man sich denken, das konnte man sich ja denken“, meinte er gutmütig. „Aber nur Geduld, Jungens! Sie werden sich schon austollen, wo ein paar Männer dahinter sind.“

Augleich schritt er vorwärts — er ließ sich die Feierlichkeit der Stunde nicht durch eine solche Kleinigkeit verderben. Der Boden war ziemlich hart geworden und ein paar Zoll tief mit Schnee bedeckt. Aber es wirkte nur anfeuernd, daß man so gleichsam gegen Wind und Frost anlämpfen mußte. Der Pflug zitterte, doch die losgeschnittenen Scheiben legten sich um, so daß der Schnee aufblühte. Die Pferde begannen zu dampfen, indes das diente der Sache nur zur Zier — diesem stolzen Anblick der finnischen Lecker, wenn der Mann wie ein König dahinstreitet, die Bügel gerade wie Fäden von seinem Nacken laufen und die Pferde sich vorwärts geneigt anspannen wie herabstößende Wappentäfel, alle fest den Fuß auf den erschlossenen Schoß der Mutter Erde gestützt.

Und der Anblick wurde immer schöner, als sich der Tag hellte und die schwärzlichen Schollenreihen sieghaft kräftig inmitten des toten, schneebedeckten Ackerfeldes hervorstrahlen.

„Habt ihr einen einzigen Nadelzweig in euren Furchen gesehen, Jungens?“ fragte Lutela, sein Pferd vor den Entgegenkommenden anhaltend.

„Rein, keinen einzigen!“ antworteten die Burschen.

„Wahrheitlich können sich diese savolarischen Herren in die Ferse,“ lachte Lutela mit seinem sorglosen Lachen. Er ging über das Beet zu den Burschen.

„Aber der Untergrund ist gut,“ erklärte er, mit dem Stiefel auf eine Scholle tretend. „Dies wird schon die Broitfrucht zum Wachsen bringen!“

„Das haben wir auch gesagt,“ versicherten die Burschen.

Dann gingen sie weiter.

„He, Liina und Pikkul!“ rief Lutela. „Zeigt nun mal, was die Tavasten taugen!“ Er war vergnügt und glücklich, als er sah, wie sich das von ihm umgepflügte Stück verhältnismäßig breiter ausdehnte als das der Burschen.

„Das ist nun der Anfang!“ wandte er sich, selbstbewußt den Kopf reckend, zu den Burschen, als sie zum Mittagessen gingen.

„Und Neues wird hinzukommen, daß es eine Art hat!“ riefen auch die Burschen begeistert.

„Es ärgert einen nur, daß sich der Winter dazwischenschieben muß, so daß man nicht ordentlich nach Herzenslust draufloschufen kann.“

Lutela fühlte sich so jung und fröhlich, daß er hätte pfeifen mögen, als er auf dem Pferde reitend in den Hof fuhr, wenn es nicht für einen alten Mann unpassend gewesen wäre.

Auf dem Hof sahen sie Mikko, der, noch scheu, leise herumgeschlich und sich bei jedem Schritt den Schnee von den Pfoten schüttelte.

„Befühlt du denn noch deine Lagen, die anderen packen schon zu, daß es raucht!“ lachte Lutela. „Denk du nur auch dran, wo du herkommst!“

Die Savolager sahen im Vorbeigehen verwundert auf das Berken und Wählen, das nun auf dem Acker des Gutshofes herrschte.

„Die kalten Härren zeigen ihre Macht!“ lächelten sie. „Aber sie scheinen's Pflügen zu verfluchen, das ist sicher,“ gestanden sie eheflich, „wenn sie auch nur 'ne närrische Sorte sind.“

Zu sehen gab es immer Neues. Nachdem die Burschen einige Tage gepflügt hatten, begannen sie wie wütig einen Graben von den von wucherndem Weidengestrüpp gesäumten, zugewachsenen Ackerändern zu ziehen. Der Frost setzte den Anstrengungen zwar bald ein Ziel, aber sie konnten doch jedenfalls zeigen, was damit bezweckt war.

Danach fielen sie über Lutelas geliebte Nadelzweige her. Die Herrichtung von Dingerhausen war die Freude und der Stolz seines Lebens gewesen. Und als er jetzt für die Sohlen derselben auf dem Acker des Gutshofes mit Restital die von den anderen angefahrenen Nadelzweige kleintrieb, glaubte er, inmitten dieser gewaltigen Zweighäufen wie in einem eigenen Reize zu stehen. Schon in der Morgenämmerung begann das Hacken, und es war auch noch zu hören, als das Abenddunkel die Gegend in seinen Mantel hüllte.

Sie waren von einem Arbeitseifer ergriffen worden wie ein hunger Knabe, der zum erstenmal ein neues Werkzeug überreicht bekommt, das er wegen seiner Jugend bisher nicht hat handhaben dürfen. Sie wollten nun einmal zeigen, daß sie aus einem anderen Grund gekommen waren, als um das halbverfaulte Diemenform des Gutshofes zu verzehren.

Die Diemen und das Ausdreschen des Getreides in der Winterkälte ärgerte sie auch alle, besonders jedoch Lutela. Es war für sie wie eine Verpötlung Gottes und des ganzen Ackerbaus.

„Daß nicht einmal eine Maschine und ein Öpel angeschafft worden sind in einem Gehört — wie dieses Gut eins sein will!“ sagte Lutela einmal. „Nun, wir machen uns selber in der Schummerstunde einen Öpel, soviel verftehen wir auch noch vom Zimmerhandwerk.“

„Son Öpel soll ja was Altmodisches sein,“ hatte der Tagelöhner Pekka ein, um die Savolager zu verteidigen. „Hier macht man's mit ner Dampfmaschine oder ner Lokomobile oder wie das Ding heißen mag, wo man einiaß auf dem Acker das Getreide des ganzen Dorfs drischt. — Da kann auch das Gut mithalten.“

Lutela lächelte sein breites Lächeln, nahm einige Aehren in die Hand und hielt sie Pekka unter die Nase.

„Die sind ja wie Rattenschwänze,“ sprach er still. „Man sollte denken, damit würde man auch ohne Dampf fertig. Dort bei uns sind die Aehren wie Fuchschwänze — da könnte man von 'ner Lokomobile reden, aber das tut man ja nicht mal da!“

„Wies 'nem jeden scheint!“ gab Pekka zurück, als ob er hätte sagen wollen, daß er mit seinen Savolagern wenigstens in diesem Punkte nicht der schlechtere sei.

Es traf auch mancherlei anderes ein, worin tavoständisches und savolarisches Wejen aneinander gerieten — meistens lachenden Mundes.

So erhob sich gleich in den ersten Wochen ein Streit über die Schlitzen. Die Tavasten mißfielen lächelnd über die leichten savolarischen Schlitzen mit ihrem gekrümmten Borderteil — diese knarrenden Schanzentastischen seien ja Kinderstolzzeug! Die Rämer und Tagelöhner reckten selbstbewußt den Kopf: wenn man erst mannshohen Schnee habe, dann werde der savolarische Schlitzen schon zeigen, wozu seine „Schnauze“ gut sei! Hierauf und auf die gerühmten tavoständischen Schlitzen warteten sie nun.

(Fortsetzung folgt.)

Spezial-Verkaufstage

Strümpfe Handschuhe Trikotagen

Damen-Strümpfe
feinfädige Qualität, schwarz 45 Pf.
und farbig Paar

Damen-Strümpfe
verstrickt in Fein- u. Spinn-
schwarz und farbig Paar 75 Pf.

Damen-Strümpfe
in Doppelfalten Hochferse,
gute Strickerei-Qual. Paar 95 Pf.

Damen-Strümpfe
gute Qualität, mit Seidenstrick,
Doppelp. u. Hochferse, Paar 1.25

Damen-Strümpfe
Nadelstrick, schwarz u. in all.
modernen Schattierungen, Paar 1.45

Damen-Strümpfe
Seidenmaschen, 4 Gänge
Fliegewebe Paar 1.95

Damen-Strümpfe
Kunstseide, schwarz u. alle
moderne Farben Paar 2.45

Damen-Strümpfe
prima Seidenstrick mit Naht,
groß. Farbsortiment Paar 2.50

Damen-Strümpfe
prima Kunstseide, mit Naht,
in sparten Farben Paar 3.25

Damen-Strümpfe
in Flor, bester Ersatz für
Seide Paar 3.50

Damen-Strümpfe
Tramaseide, dünnes klares
Gewebe Paar 3.75

Damen-Strümpfe
Tramaseide, schwere Qua-
lität, moderne Farben Paar 5.90

Herren-Socken
in großen Farbsortiment,
Baumwolle, feinfädig, Paar 65 Pf.

Herren-Socken
in Doppelfalten u. Hochferse,
moderne Farben Paar 95 Pf.

Herren-Socken
gute Qualität, feinfädig,
moderne Streifen Paar 95 Pf.

Herren-Socken
elegante Muster Paar 1.45

Herren-Socken
in Seide, in alt. mod. Farb., Paar 1.75

Herren-Socken
Prima Kunstseide, schwarz
und farbig Paar 3.95

Füßlinge feinfädige
Qualität 38 Pf.
schwarz und Leder Paar

Füßlinge gute
Qualität 55 Pf.
schwarz und Leder Paar

Kinder-Strümpfe
haltbare Qualität, Größe 1,
Seiger, pr. Gr. 10 Pf., Paar 75 Pf.

Kinder-Söckchen
bunt, Größe 1-4 Paar 55 Pf.

Herren-Socken
weiche Qualität, gran-
merli Paar 55 Pf.

**Herren-Schweiss-
Socken** 25 Proz. Woll-
gehalt Paar 95 Pf.

Handschuhe für
Damen 95 Pf.
in verschiedenen Farben, mit
2 Druckknöpfen Paar

Handschuhe für
Damen 1.45
Leinenimitation Paar

Handschuhe für
Damen 1.75
mit Goldglanz, moderne
Farben Paar

Handschuhe für
Damen 2.75
prima Leinwand, mit Auf-
näht Paar

Handschuhe für
Herren 1.45
farbig, mit Druckknopf Paar

Handschuhe für
Herren 1.95
prima Qualität Paar

Trikothemden
für Herren, mit Doppelbrust
alle Größen 2.95

Trikotbeinkleider 2.65
für Herren, haltbare Qualität

Einsatzhemden
für Herren, moderne Muster,
alle Größen 2.95

Einsatzhemden
für Herren, mit Klappman-
schette, aparte Streifen 4.95

Schlupfhosen
für Damen in verschiedenen
Farben und Größen 1.45

Unterjacken für
Herren 2.25
feinfarbig, alle Größen

In den Abteilungen Dam.-Konfektion

Frotté-Kleider 14.50
halbe Streifen 19.50

Vollvoile-Kleid. 12.50
mit 2000 Mustern

Wollkleider 14.50
mit 1. Römerstreif.

Regenmänt. im-
prägn. 18.50
lang u. weit, sportfarbig

Mäntel aus gutem
Strichgewebe, 27.50
mit 2000 Mustern

Jugendmäntel 49.00
aus gut. Ripstoff.

Letzte Neuheit!
Kleider aus reinwollenem
Cheviot u. Tulankhamen 13.75
Muselinen verarbeitet

**Elegante
Gabardine-Kostüme**
marine, mode, taqpe 48.00
braun 59.00

Gabardine-Kleider 27.50
bestickt oder mit Trossen
in modern. Farb.

Kasaks 8.75
aus Aerm.
Tulankhamen

Vollvoile-Blusen 9.50
mit Fuchs und langen
Ärmeln

Burburry-Kostüme 79.00
feine Sportform auf
Seidenserge

Cheviotröcke 19.75
weiße, Wickelform

Kleiderröcke 12.50
hell gestreift

Herren-Konfektion
nur Landsberger Allee

Herren-Sakko-Anzüge
solide Stoffe, 28.00
Serie 55 39.00 Serie 28.00

Herren-Sport-Anzüge
aus impr. Leinen od. pa. Donagatstoff,
Serie 63 49.00 Serie 39.00

Ulster 45.00
aus modernen Stoffen,
mit Gurt und Falten
Serie 87 65.00 Serie 45.00

Regen-Mäntel 24.00
moderne Formen
Serie 45 32.00 Serie 24.00

Schuhwaren
nur Landsberger Allee

Pa. Rindleder-Sandale
Lederbrandeblie
Gr. 4.75 Gr. 4.25 Gr. 3.50

Braune Herren-Stiefel
moderne Form, gute Ver-
arbeitung 11.90

Rindbox-Herrenstiefel
schwarze, bequeme Form,
mit und ohne Derby 8.90

Damen-Halbschuhe
schwarze Cheviotstr., spitze
Form, 1/2 Absatz 6.75

Außergewöhnlich billige Waschstoffe

Wasch-Musseline 85 Pf.
in schönen Mustern Mtr. 1.10

Kleidermusseline 1.35
in elegant. Dessins Mtr. 1.05

Musseline in künst-
lichen Mustern Mtr. 1.95

Perkal für Oberhemden
und Blusen Mtr. 1.25

Zephir für Oberhemden
und Sportblusen Mtr. 1.30

Sportzephir in wech-
selnden Farben Mtr. 1.50

Foulardine Seiden-
ersatz, für Kasaks Mtr. 3.95

Crepe-Voile doppelt-
breit, in
groß. Farbsortiments, Mtr. 3.45

Ripsleinen 120 cm br.,
für Kostüme u. Röcke, Mtr. 4.95

Vollvoile weiß u. far-
big, 115 cm breit, Mtr. 2.65

Waschcheviot in
dunklen Mstr. 2 Handtücher Mtr. 1.45

Tupfenmull bestickt,
in Schweizer Ware Mtr. 2.25

Frotté in hellen u. dunk-
len Mustern Mtr. 2.65

Schweiz. Vollvoile 3.45
in künstl. Mstr. Mtr. 3.65

Weiß Gabardine 9.75
130cm br., 1. Koelln. Röcke Mtr.

Seidentrikot 8.50
140 cm
breit,
in schönen Lichtfarben Mtr.



Bln. Schöneberg, Hauptstr. 149 - Landsberger Allee 29 - Moabit, Turmstr. Ecke Ottostr.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
7 1/2 Uhr: Troubadour
Opernhaus
am Königsplatz
7 1/2 Uhr: Johann Sebastian
Gianelli Schleich
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Lumpen-
vagabunda
Schilder-Theater
7 1/2 Uhr: König Nicolo
Deutsch. Theater
8 Uhr: Parazelus
Hierau! Er ist an
attem schuld
Kammerspiele
7 1/2 Uhr: Komödie der Worte
Gr. Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Gasparone
Theater i. d.
Königsplatzstr.
Täglich 8 Uhr:
So ist es -
ist es so?
Berliner Theater
Täglich 7.30:
Das Weib
im Purpur
Theater am
Kollndorfplatz
Prinz Maxary
7.30 Uhr: Die Perlen
der Cleopatra
Triannon-Theater
8 Uhr: Zapfenstrich
A. Alexander, J. Falck
Rob. Müller, S. v. Oppen

Volksbühne
7 1/2 Uhr: Vasentassen
Lessing - Th.
8 Uhr zum 1. Male
Der G'wissenswurm
Sonnt. u. Mont. 8 U
Der G'wissenswurm
Oper. Künstler - Th.
Heute bis Mont. 8 U
Kolportage
Th. Admiralspalast
Abendtäglich 7 1/2 U:
Dreuzer drüber
Die Weissenswurm:
D. Wund. d. Schatten
Deutsch. Opernhaus
8 Uhr: **Josca**
Astrid Grunewald, Fed.
Fankhauser, Karl, Bitt
Intimes Theater
5: Cröpe Georgette
usw.
Metropol-Theater
Tägl. 7 1/2 U. Karne-
val der Liebe
Sommerpreisel.
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Praquasia
Elsa Kochmann a G
Eduard Rosen
Oper. A. Kommandanten
11 U. Letzte Nacht 8 U
Das Radiomodel
Tribüne
4: D. Reiberbusch
mit Lucie Höflich
Residenz-Th.
Tägl. 8 Uhr
Tägl. 8 Uhr
Hinkemann
von Ernst Toller,
Gerson, J. Wagner, Götze
Sonnt. nachm. 4 1/2 U
Hinkemann
Theater Folies Caprice
10 U. Liebes 8 U
Reigen
Heute und morgen
Volksstage
Sämtl. Parquetplätze
für 1.50, 1 M. 50 Pf.
Götzig 1-4 Personen

Große Volksoper im Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Ein Maskenball

Komische Oper
7 1/2 Uhr: Die Prinzessin
Heute sowie täglich
Der große Erfolg!
Die Prinzessin
Operette in 3 Akten von Walter Kollo
Lunapark
Heute, Sonnabend, 5 U.:
Eröffnung
Militär-Konzert
Dirigiert: Generalmajor Albr.
Schindlers
Welt-Sensation!
Der Akrobat
am Flugzeug
Brilliant-Feuerwerk.
Eintritt: 75 Pf.
Amiliche Wett-Annahme
des Union-Klubs
Berlin NW. 7, Schadowstraße 8.
Annahme von Wetten für alle Ber-
liner Rennen in der Zentrale,
Schadowstr. 8, in allen Filialen
und bei den größeren Renn-Ver-
einen im Reich.
Auszahlung der vollen Totalisator-
quoten ohne jeden Abzug.
Schriftliche Aufträge und Aufträge
auf Konto-Einrichtung sind nur an
die Zentrale zu richten.
Theater a. Kottb. Tor
Kottbuser Straße
Tgl. 8 Uhr u. Sonntag
nachm. 3 Uhr:
**Elite-
Sänger**
Deutschland erwacht!
Zum Schluß: Ein
Musikantentraum
Dönhoff-Brett!
Auf 7 1/2, Sonntag 8 U
Gr. Variété-Prgr.

3 Worte
Abtel. Treptow. eröffnet

DAS FÜR
Hofst Kleidung
KOHNE & JÖRING
Hauptgeschäft:
Alexanderstraße 12
Zweiggeschäfte:
Rosenthaler Straße 53
Brunnenstraße 126
Frankfurter Allee 223
Landsberger Allee 148
Neufölln, Bergstraße 65
Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager
in Mänteln und Paletots und bieten heute
als außergewöhnlich preiswert an:
Frühjahrs-Mäntel 95, 85, 74, 64, 50, 45, 45, 39.00
Sommer-Paletots Covercoat and marengo 90, 75, 64, 56.00
Lodenmäntel 45, 39, 34, 27, 25.00
Gummimäntel 60, 45, 39, 32, 29, 27.22.00
Gabardine-Mäntel Impediment 45, 29.00
Damen-Loden-Mäntel 45, 39, 33, 29.00
Damen-Gummi-Mäntel 30, 45, 30, 33.00
Größtes Spezial-Geschäft für Arbeits- und Berufskleidung.
Eigene Fabrikation! Engros-En detail!

Kleines Th.
Carols Toelle,
Erich Kaiser-Titz in
Eine galante Nacht
Rose-Theater
7 1/2 Uhr:
Familie Raffke
Casino-Theater
Lothringer Str. 27.
Tägl. 8 Uhr
Wahr als unser fähiger
Pantomime Martha
Schütz in der letzten
Vorher: D. Herr aus
Kyriz. Posse: 1 Akt
und der neue lustige Teil

Zielka
Friedrichstr. 60
Ecke Leipziger Str.
Variété / Kabarett
Täglich 8 1/2 u. 7 1/2
Erkältung
Eintrittspreise!
Demnächst
Hagenlocher
Billard-Turniere

WINDMÜHLE
Gas spiel
Karsavina
aus der groß
Variété-Spielplan
Rudolf gestrichelt

Haemorrhoiden
- bere. Mitt. d. rich
Myrobalanum.
Berühmt schneid
Schmerz, Entzünd-
ung u. Schwellung.
Nur äußerlich an-
zuwenden. M. 2.50
In Droger., Konstab.
Off. Reichel Berlin 43
50 Eisenbahnstr. 4

Qualitäts-Marken
seit 40 Jahren
Georg Müller,
Schkeuditz-Leipzig.

DRESDNER BANK
Einmündelzug ordentliche Generalversammlung
Gemäß § 25 der Statuten werden die Aktionäre zur
einmündelzug ordentlichen Generalversammlung
welche
Dienstag, 27. Mai 1924, mittags 12 Uhr
im Bankgebäude Dresden, Johann-Strasse 3, stattfinden wird,
eingeladen.
Tagesordnung:
1. Vorlage des Jahresberichts mit Bilanz, Gewinn- und
Verlust-Rechnung und den Bemerkungen des Aufsichts-
rats hierzu.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz
und die Gewinnverwendung.
3. Beschlußfassung über die Entsetzung des Vorstandes und
des Aufsichtsrats.
4. Wahlen in den Aufsichtsrat gemäß § 13 der Statuten.
Zur Ausübung des Stimmrechts in der Generalver-
sammlung sind nach § 27 der Statuten diejenigen Aktionäre
berechtigt, welche ihre Aktien oder eine Bescheinigung
über bei einem deutschen Notar bis nach Anhaltung der
Generalversammlung hinterlegte Aktien spätestens am
5. Tage vor dem Tage der Generalversammlung, den Tag
der Generalversammlung nicht mitgerechnet, bei einer der
nachverzeichneten Stellen:
bei der Dresdner Bank in Dresden und Berlin sowie ihren
8 Filial-Niederlassungen,
bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig,
bei der Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart,
bei der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a. M.,
bei dem Bankhaus L. & E. Wertheimer in Frankfurt a. M.,
bei dem Bankhaus F. A. Neuberger in Magdeburg,
bei dem Bankhaus A. Levy in Köln,
bei dem Bankhaus Legros & Simon in Köln,
bei der Dresdner Bank in Dören,
bei dem Bankhaus Simon & Schickel in Essen,
bei der Eschweiler Bank in Eschweiler,
bei der Odenburgischen Landbank in Oldenburg
gegen eine Empfangsbcheinigung hinterlegen und bis
nach der Generalversammlung dazubekommen.
Stimmrecht sind auch diejenigen Aktionäre, die
eine Bescheinigung der Bank des Berliner Kassens-Vereins
vorliegen, wonach ihre Aktien spätestens am 5. Tage vor
dem Tage der Generalversammlung, den Tag der letzteren
nicht mitgerechnet, bei der Bank des Berliner Kassens-
Vereins bis nach Anhaltung der Generalversammlung hinter-
legt sind.
Dresden, den 3. Mai 1924.
Dresdner Bank
Nathen Jödel

Nagelpflege-Garnituren Kopp & Joseph
BERLIN W
in vornehmer Ausstattung. Potsdamer Str. 123

BAD-NAUHEIM
HERVORRAGENDE HEILERFOLGE bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung,
Muskel- u. Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- u. Nervenleiden.
Vorzügliche Konzerte, Theater, Tennis, Golf, Wurfspielen-Schießstand, Herr-
liche Park- und Waldspaziergänge. Schöner angenehmer Erholungsaufenthalt.
Sämtliche neuzzeitliche Kurmittel. Zimmer mit Verpflegung v. 5-12 Goldmark an
Man fordere die neueste Anzeigenblätter F. 122 von der Bad- und Kurverwaltung Bad-Nauheim

HESSISCHES STAATSBAD - Am Taunus bei Frankfurt a. Main - GANZJÄHRIGE KURZEIT



Gottweil - Godeo - Godeo !!!

Einmal probiert, dann treu bis zum Tod!

DIE BESTE 2 PFG. ZIGARETTE!

Olitzki - Maertens

Reforbournie - Importiert von... 10 Pf.

Garderobe in guten Qualitäten auf Teilzahlung... BEISER Lothringer Strasse 67

Verkäufe - Kleider, Schuhe, Accessoires...

Erstklassige, mit Toleranzgeräten vertraute, ledige Facharbeiter... Kirschnergehilfen... Ich suche für Kinder, Arzthaus...

Kaufgesuche - Arbeitsmarkt - Stellengesuche - Stellenangebote - Perfekter Werkzeugmacher - Grünebaum & Scheuer - Oberreisende - Frauen-Wochenschrift - Musikinstrumente - Verschiedenes

Ungelernte Arbeiterinnen - Tücht. Waagenbauer

W. Knudsen, Stavanger - Tücht. Waagenbauer